

**Zeitschrift:** Zürcher StudentIn : ZS : die Zeitung für Uni und ETH  
**Herausgeber:** Verband der Studenten an der ETH Zürich VSETH ; Verband Studierender an der Uni VSU  
**Band:** 62 (1984-1985)  
**Heft:** 7-8

**Heft**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 02.04.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# ZÜRCHERISCHES STUDENTENZEITUNG

Redaktion und Inseratenverwaltung:  
Leonhardstr. 15, 8001 Zürich, Tel. 69 23 88.

Zeitung des VSETH und des VSU  
wöchentlich während des Semes

8025 ZÜRICH

ZENTRALBIBLIOTHEK  
ZEITSCHRIFTEN-ABT.  
POSTFACH

Müssen ausländische Studis bald ihre Koffer packen?

## Mit Semesterjob-Verbot



## gegen die Arbeitslosigkeit

Ausländische Student(inn)en in Zürich bekommen ab Frühling 84 keine Arbeitsbewilligungen mehr für Semesterjobs. Dies der Beitrag des städtischen und kantonalen Arbeitsamtes zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit. Diese Neuregelung ist ein weiteres Hindernis, das Gaststudent(inn)en den Weg zu einem Studium in Zürich versperren soll. Natürlich trifft diese Massnahme die unteren sozialen Schichten besonders stark. Dass sich das Arbeitsamt davon positive Auswirkungen auf den zürcherischen Arbeitsmarkt verspricht, ist nicht nur blauäugig, sondern leider auch bezeichnend für die schweizerische Ausländerpolitik. Analog zu den Vorschriften zur Begrenzung der Zahl der erwerbstätigen Ausländer existieren eine Reihe von Auflagen und Restriktionen, die die Zahl der ausländischen Student(inn)en in Zürich beschränken sollen. Hier sind es Studienplätze, dort Arbeitsplätze, die für helvetische Söhne und Töchter (?) reserviert sind. Dieselbe fremdenfeindliche Politik also auch an der Uni – wie wenn grundlegende Probleme unserer Gesellschaft wie Arbeitslosigkeit und Mangel an Studienplätzen auf dem Buckel der Ausländer/innen gelöst werden könnten. (Lösungsvorschlag: Studienplätze und Stipendien statt Leoparden-Panzer!) Letzten Donnerstag haben mehr als hundert ausländische und schweizerische Studis an einer Versammlung gegen die jüngsten fremdenfeindlichen Massnahmen protestiert. Es wurde beschlossen, eine Petition gegen die Diskriminierung der ausländischen Student(inn)en in Zürich zu lancieren. Damit will man / frau, VSETH und VSU Öffentlichkeit schaffen, Druck auf die zuständigen Behörden und Hochschulleitungen ausüben und vor allem die Solidarität unter den Studierenden stärken.

★ Klaus vier Semester der Uni fangs M Arbeits-schulen brauchte dringend Geld, um dieses letzte Semester über die Runden zu bringen. Der Job, der ihm angeboten wurde: Auffüller bei der Obstabteilung eines Warenhauses in Zürich, montags bis freitags, jeweils von 6.30 bis 9.00 morgens, Lohn: 13 Franken pro Stunde. Da sich keine weiteren Interessenten für diese Arbeit fanden, respektive zwei andere Studenten ihre Bewerbung zurückzogen, stellte das Warenhaus Klaus sofort einen Arbeitsvertrag aus, denn er sollte die Stelle schon am nächsten Tag antreten.

Jetzt blieben nur noch die Formalitäten mit dem Arbeitsamt zu erledigen. Doch dort musste Klaus, völlig vor den Kopf gestossen, erfahren, dass ihm weder eine provisorische noch überhaupt eine Arbeitsbewilligung erteilt werde. Erstaunt über diese unübliche Ablehnung des Gesuches bemühte sich daraufhin auch Klaus' Arbeitgeber um eine Arbeitsbewilligung, wurde vom Arbeitsamt aber ebenso kategorisch abgewiesen.

Erst durch erneute Anfrage bei der Fremdenpolizei erfuhr Klaus, dass ausländische Studentent(inn)en nicht mehr automatisch mit dem Arbeitsnachweis eine Arbeitsbewilligung bis zu 18 Stunden pro Woche während des Semesters erhielten. Die bisherige zwischen Arbeitsamt und Hochschule getroffene Vereinbarung war rechtlich nicht verankert und konnte durch eine einfache Praxisänderung der Behörden umgestossen werden.

Zweimal erhielt Klaus dann noch eine schriftliche Bestätigung der neuen Regelung, einmal als Verfügung der Fremdenpolizei, einmal als Begründung des Arbeitsamtes für die Ablehnung seines Gesuches. Beide Behörden stützen sich auf den Artikel 21 der bundesrätlichen Verordnung über die Begrenzung der Zahl der erwerbstätigen Ausländer vom 22. Oktober 1980. Nicht ganz so schwammig wie in der Verordnung war dieser Passus im Rechtfertigungs-

Fortsetzung Seite 4

**SIMON'S BRILLELADE**

lieber weitsichtig als kurzsichtig

**SIMON'S BRILLELADE**

Bruchsch emol ä richtig' gueti Brülle?

**Simon's Brilllade**  
 Albisstrasse 7  
 vis à vis  
 Post Wollishofen  
 8038 Zürich  
 Tel. 01/482 82 40  
 Di-Fr 9.00-12.00, 15.00-18.30  
 Sa 9.00-12.00

mit Legi 20%

# zürcher student/in **ZS**

Offizielles Organ des Verbandes der Studierenden an der ETH (VSETH) und des Verbandes Studierender an der Universität (VSU). Erscheint wöchentlich während des Semesters.

Urs Basig, Bettina Büsser, Eva Krähenbühl, Peter Schneider, Edzard Schade (Inserate), Tiina Huuhtanen (Adm.)

Auflage: 17 000

Redaktion und Inserate: Leonhardstr. 15, CH-8001 Zürich, Tel. (01) 69 23 88, PC-Konto 80-35 598 / 80-26 209.

Die im «zürcher student» erscheinenden Artikel geben jeweils die Meinung des Verfassers wieder. Abdruck von Artikeln nur nach vorheriger Absprache mit der Redaktion gestattet. Für unverlangt zugesandte Unterlagen wird keine Verantwortung übernommen.

Herstellung: focus-Satzservice / ropress  
 Redaktion- und Inseratenschluss, 12.00 Uhr  
 Nr. 9: 12. 6. 84

**10% Legi!**

**JEANS WAREHOUSE**  
 Josefstr.73 8005 Zürich  
 (Tram Kunstgewerbe)

**Psychologische  
 Studenten-  
 beratungsstelle beider  
 Hochschulen Zürichs**

Für Studienschwierigkeiten  
 und persönliche Probleme

Wilfriedstr. 6, 8032 Zürich  
 Tel. 01/252 10 88

**Marcello's  
 Superflüge**

NEW YORK	Fr. 849.-
LOS ANGELES	Fr. 1230.-
BANGKOK	Fr. 1450.-
CARACAS	Fr. 1590.-
COLOMBO	Fr. 1650.-
RIO	Fr. 2040.-
MANILA	Fr. 2090.-
SYDNEY	Fr. 2250.-

Predigerplatz 2 Im Niederdorf  
 8001 Zurich  
 Tel. 01/252 22 60

**Willkommen  
 In den Cafeterias und Mensen von**

Uni Zentrum Uni Irchel Zahnärztl. Institut Vet.-med. Fakultät Botanischer Garten Institutsgebäude Kantonsschule Rämibühl Cafeteria	Künstlergasse 10 Strickhofareal Plattenstr. 11 Winterthurerstr. 260 Zöllikerstr. 107 Freiestr. 36 Freiestr. 26 Rämistr. 76
---	---

**Frisch, freundlich, preiswert**  
 Wir freuen uns auf Ihren Besuch

**10% wot Legi!**

LEDERBEKLEIDUNG.....  
 .....MASSANFERTIGUNG  
 HELME...STIEFEL.....  
 TOURENZUBEHÖR.....

MOTOZUBEHÖR  
**ERNES**  
 SPORTLADE  
 01 47 33 60  
 HARINGSTR. 16. 8001 ZÜRICH

**EHG**

ÜBER DIE ERSTLINGSGABE  
 DES GEISTES (Röm.9,23)

Donnerstag, 7. Juni 84  
 Kirche zu Predigern  
 18.45 Orgelrezital  
 SUSANNE PHILIPP  
 spielt Werke von  
 J.Alain, L.-N.Clé-  
 rembault, L.Vierne

19.15 Gottesdienst  
 Predigt: ALOIS HAAS  
 Professor für  
 deutsche Literatur

anschliessend:  
 Foyer Hirschengraben 7  
 ein Nachtessen  
 Gespräche  
 Auf der Mauer 6  
 T 251 44 10

**Erwarte mehr von uns  
 als nur ein  
 freundliches Lächeln.  
 z.B.:**

**Für Vorkliniker:**

Sezierbestecke in Etuis oder Holzschachteln, Präparierschürzen, Labormäntel, Handschuhe, Objektträger, Deckgläser, Lupen (z.B. Micro-Mikel), Präparateschachteln und Präparatmappen, Taschen- und Stablampen (Heinel), Mikroskope zum Kaufen oder Mieten und selbstverständlich Skripten.

**Für Kliniker:**

Blutdruckapparate (Erka) mit Manschette oder Quecksilbersäule, Stethoskope, Reflexhämmer, Stirnspiegel, Stimmgabeln, Ärztekoffer usw.

**Heine-Set:**

Ophthalmoskop  
 und Oskop  
 mit Batteriegriff  
 inkl. Etui. Fr. 298.-.

**STUDENTEN-  
 LADEN**

Schönberggasse 2 8001 Zürich  
 Tel. 01/252 75 05  
 Mo-Fr 9.30-17.15 Uhr  
 Winterthurerstr. 190 8057 Zürich  
 Tel. 01/361 67 93  
 Mo-Fr 10-15.30 Uhr

**Keine Angst vor tiefen Preisen!**

**Dissertationen**

INBEGRIFFEN:  
 Verkleinerung von A 4 auf A 5,  
 Offsetdruck, farbiger Umschlag,  
 Titelsatz und Binden.

Seitenzahl	Exemplare				
	50	100	150	200	250
70	395	508	589	715	842
100	494	653	750	906	1063
150	659	895	1020	1225	1431
200	824	1137	1289	1544	1800
250	989	1379	1559	1863	2168

Garantierte Lieferfrist: 2 - 4 Wochen



Seilergraben 41  
 8001 Zürich  
 Tel. 01/251 49 34



Unistrasse 25  
 8006 Zürich  
 Tel. 01/47 35 54

Stiftung Zentralstelle der Studentenschaft der Universität Zürich  
 Eine Non-Profit-Organisation der Studentenschaft an der Universität Zürich

1. Ord. Delegiertenconvent des SS 84  
vom 22. und 24. 5. 1984: Sitzungsbericht

## ETH-Gesetzesentwurf inakzeptabel

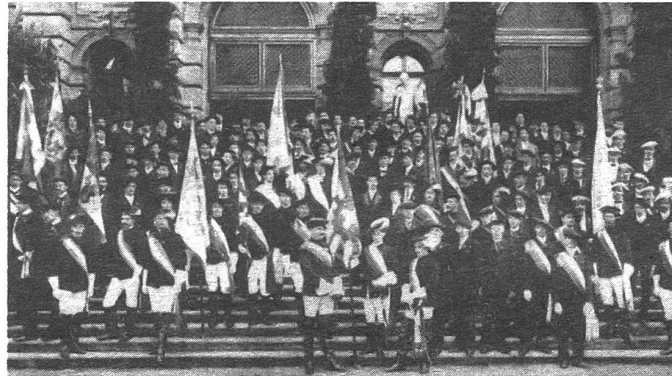
Trotz der Abwesenheit der Abt. I, deren Studis zum Zeitpunkt des DC gerade ihre Seminarwoche verbrachten, trotz kleiner Zwischenfälle, wie dem demonstrativen Exodus dreier Delegierter während einer Diskussion über Verfahrensfragen, und trotz dem manchmal etwas freizügigen Umgang mit dem Wort «Ausländerfeind» konnte der DC gut über die Runden gebracht werden, und alle traktandierten Geschäfte wurden abgeschlossen.

Bedingt durch den Ausfall von VSETH-Präsident *Dänu Mey* musste über die Weiterführung der Verbandsgeschäfte beschlossen werden. *Peter Schneider*, VSETH-Präsident 1981/82, wurde zum Interimspräsidenten gewählt. Unterstützt wird er in seiner Arbeit von den beiden anderen Ex-Präsidenten, *Albert Gubler* und *Lukas Weiss*. *Dänu* geht es übrigens wieder besser, und der DC wünscht ihm beste Genesung.

Viel zu reden gab das neue *ETH-Gesetz*, siehe «zs» Nr. 1 vom 24. 4. 84, das dieses oder nächstes Jahr in den eidgenössischen Räten behandelt werden soll und wozu wir bis Mitte Juni Stellung beziehen müssen. Da noch keine fertige Stellungnahme vorlag und da der nächste DC erst im Juli stattfindet, wurde ein Thesenpapier verabschiedet und die endgültige Ausarbeitung aufgrund dieses Gerüsts an die *Kommission für Hochschulfragen* (KfH) des VSETH übertragen; dies soll in

Zusammenarbeit mit dem VSS bzw. dessen hochschulpolitischer Kommission sowie eventuell weiteren betroffenen Organisationen geschehen.

Eine weitere grosse Diskussion entbrannte darüber, ob sich



der VSETH an der geplanten Abteilungskonferenz der Abt. XI für «Militärwissenschaften» beteiligen solle. Ein Mitmachen in der AK XI würde als Zustimmung zur Abt. XI in ihrer jetzigen Form und als Relativierung der bisherigen VSETH-Position in dieser Sache ausgelegt werden, wurde zu Bedenken gegeben; aber es wurde auch gefragt, ob wir es uns leisten könnten, an der AK a priori nicht teilzunehmen, nachdem wir für die Fachabteilungen vehement eine angemessene studentische Mitwirkung gefordert haben. Schliesslich wurde beschlossen, erst am nächsten DC über den Beitritt zu entscheiden. Vorstand und KfF (Kommission für Friedensfra-

gen) müssen in der Zwischenzeit mit der Militärabteilung über die Geschäftsordnung der AK verhandeln. Auf Grund des Verhandlungsergebnisses wird der 2. ord. DC des SS definitiv entscheiden müssen.

Die Krankenkasse beider Hochschulen (KKbH), bei der alle Studierenden versichert sind, schliesst in ihren Bedingungen alle Leistungen für Unfälle mit Motorrädern über 50 ccm als Lenker/in oder Mitfahrer/in aus. Gleichzeitig ist es seit diesem Jahr für Halter/innen eines Töffs

rer/innen obligatorisch versichern solle und für Lenker/innen eine Zusatzversicherung anbieten soll, die auch auf Mitfahrer/innen ausgedehnt werden kann.

Ferner genehmigte der DC die Statuten der am 2. DC des WS 83/84 gegründeten *Kommission für Friedensfragen* mit einigen (meist grammatikalischen) Änderungen und nahm den Jahresbericht des DC-Büros, das übrigens schon seit einiger Zeit personell unterbesetzt arbeitet, ab.

Resolutionen wurden zwei verabschiedet: eine gegen die Diskrimination der ausländischen Studierenden an ETH und Uni (im letzten «zs») sowie eine zur Erhaltung der ETH-Freizeitwerkstätte.

Der *Iwan* – die Negativ-Auszeichnung des DC – ging an jene drei Delegierten, die mitten im DC diesen ihrer Präsenz nicht mehr für würdig befanden und

### Es wurden gewählt:

VSETH-Präsident ad Interim: *Peter (Pida) Schneider*  
Studentenvertreter im Schulrat ad I.: *Lukas Weiss*  
Vorsitzender ad I. der KfH: *Albert Gubler*  
Reformkommission: *Ernst Anderegg, Albert Gubler*  
Krankenkasse beider Hochschulen: *Rainer Pfammatter*  
K. f. Hochschulfragen: *Pesche Acklin*  
K. f. Friedensfragen: *Peter Schneider, Marcel Wehrli, Walter Weibel*

sich davonschlichen. Nebst all diesen Geschäften war der DC auch ein geselliges Ereignis und eine Gelegenheit zum Erfahrungsaustausch zwischen den Abteilungen. *A. Hoppler*

PS: Alle Protokolle usw. können, sobald sie geschrieben sind, auf dem VSETH-Büro eingesehen werden.

### Resolution

## Zur Erhaltung der Freizeitwerkstätte

Der VSETH drückt seine Besorgnis über die Zukunft der Freizeitwerkstätte aus. Es steht fest:

Die dringende Raumnot im ETH-Zentrum, nachdem die SOS-Druckerei auf die Strasse gestellt wurde, gefährdet jetzt auch die Freizeitwerkstätte. Die Benutzer der Freizeitwerkstätte (15-40 pro Tag!) haben nur auf Umwegen erfahren können, dass ein Umzug geplant wurde. Ein besserer Informationsfluss wurde von der Schulleitung als unerwünscht betrachtet. Bei diesem Umzug wurde mit dem provisorischen Vorschlag den herrschenden Verhältnissen bzw. den spezifischen Bedürfnissen einer solchen Dienstleistung wenig

Rechnung getragen. Von grösster Bedeutung sind dabei:

- Ein zentraler Standort, der im ungefähren Schwerpunkt der Benutzerkreise liegt. Dies ist nötig, weil die meisten Studenten nur in Zwischenstunden in den Freizeitwerkstätten arbeiten können.
- Die Berücksichtigung der Arbeitszeiten der Freizeitwerkstätte (abends und samstags). Die Lärmmissionen in die Nachbarschaft sind nicht zu verhindern, auch da ist also der Standort sorgfältig zu überprüfen.

Mit der Pensionierung des Leiters der Freizeitwerkstätte, Herrn Aebersold, in zwei

Jahren stellt sich dringend das Problem eines Nachfolgers. Da es sich dabei um eine Etatsteile handelt, muss aufgrund des immer noch geltenden Personalstopps befürchtet werden, dass sich jene Kreise durchsetzen, die an einer gänzlichen Streichung dieser Stelle zugunsten irgendeines anderen Dienstzweiges interessiert sind.

Der VSETH ist überzeugt, dass die Freizeitwerkstätte eine sehr wichtige und populäre Dienstleistung darstellt und eine hohe Priorität aufweist. Demzufolge darf sie nicht an Attraktivität verlieren. Deshalb stellt der VSETH folgende Forderungen auf:

- Das Überleben der Frei-

zeitwerkstätte muss unbedingt gewährleistet werden.

- Es muss eine möglichst gute Kommunikation zwischen der Schulleitung und den Betroffenen herrschen, so dass eine für alle befriedigende Lösung erreicht werden kann.
- Der Verbleib der Freizeitwerkstätte im ETH-Zentrum muss gesichert werden.
- Die heutigen Öffnungszeiten dürfen nicht eingeschränkt werden. Dies impliziert, dass alles unternommen werden muss, um einen geeigneten Nachfolger für Herrn Aebersold zu finden.

Fortsetzung Seite 1

schreiben des Arbeitsamts formuliert:

«(...) Am Stichtag / Februar 1984 waren beim städtischen Arbeitsamt 3013 Stellensuchende registriert. Aufgrund der gegenwärtigen Arbeitsmarktlage wäre es von den Arbeitsmarktbehörden unverantwortbar, die gewünschte Arbeitsbewilligung zu erteilen. Es kann dem Gesuchsteller (Warenhaus) zugemutet werden, die benötigte Arbeitskraft auf dem zürcherischen Arbeitsmarkt zu rekrutieren. (...)»

Natürlich liess sich für den Job als Auffüller kein «dankbarer» Schweizer Stellensucher finden, auch kein Schweizer Student und ebensowenig ein ausländischer Student oder Arbeiter mit Arbeitsbewilligung. Das Arbeitsamt dachte auch nicht daran, einen seiner 3013 Arbeitslosen für diesen Teilzeitjob zu vermitteln. (Was dem Arbeitsamt zu Recht nicht gestattet ist.) Wie Klaus später von der Personalabteilung des Warenhauses erfuhr, musste ein Angestellter der eigenen Belegschaft für die Auffüllarbeit herangezogen werden, weil sich niemand für den Job bewarb.

## Arbeit

Die Arbeitsämter der Stadt und des Kantons gehen noch einen Schritt weiter als die bundesrätliche Verordnung: Es werden aus Prinzip keine neuen Semesterarbeitsbewilligungen mehr erteilt – Beweis über Mangel an einheimischen Arbeitskräften hin oder her. Der Vorsteher des städtischen Arbeitsamts, Rolf Krämer, spricht sogar von Vorteilen für die ausländischen Studis, die bereits im Besitz einer solchen Bewilligung sind, wenn keine neuimmatrikulierten Ausländer/innen auf den Arbeitsmarkt drängen. «Divide et impera», Cäsars alte Methode, um Widerstand zu verhindern, bewährt sich immer noch.

Wenn – nach Ermessen der Behörden – die arbeitsmarktliche Situation es verlangen würde, könnten auch Zulassungsbeschränkungen für ausländische Studis zu Ferienjobs eingeführt und mit einer weiteren Praxisänderung durchgesetzt werden. Bereits 1983 wurden nur 400 Arbeitsbewilligungen für Ferienjobs erteilt (1982: 800). Auf dem Arbeitsamt setzt man auf geringere Zulassungsquoten für die Hochschulen.

Auch Herr Krämer empfindet die «sozialen Konsequenzen», welche die Neuregelung zur Folge hat, als «stossend». Eine gerechte Lösung setze aber Vollbeschäftigung voraus. Der derzeitige Arbeitsmarkt hingegen sei «ein wenig aus dem Gleichgewicht geraten» (vgl. «zs» Nr. 2).

Angesichts der Tatsache, dass die Praxisänderung gerade Teilzeitarbeit und nicht fulltime-jobs

betrifft, angesichts der Lohn- und Arbeitsbedingungen der meisten dieser Stellen und angesichts der arbeitsmarktlich irrelevanten Zahl von ausländischen Studis, die für die nächsten paar Semester einen Job suchen, ist das purer Zynismus. Diejenigen Studis, die von der Möglichkeit, während des Semesters zu arbeiten, Gebrauch machten, waren bestimmt auf das verdiente Geld angewiesen, sonst hätten sie die Mehrbelastung der Arbeit neben dem Studium nicht auf sich genommen.

Das Verbot ist also für den Arbeitsmarkt ineffizient; für die Studis, die keinen reichen Papi oder genügend Stipendien haben, kann die Wirkung verheerend sein. Für viele Ausländer/innen und auch für eine beträchtliche Zahl von Schweizer(inne)n, die im Zuge der Öffnung der Hochschulen in den 70er Jahren aus den Mittelschichten und z.T. auch aus unteren sozialen Schichten an die Uni gelangten, ist ein Studium immer noch eine teure Angelegenheit. Für Leute aus Entwicklungsländern ist ein Studium in Zürich schlichtweg ein unerreichbarer Luxus. Seit einigen Jahren stagniert denn auch die Zahl der ausländischen Studis an der Uni Zürich, während sie an der ETH in den letzten 10 Jahren um einen Drittel zurückgegangen ist. An der Uni befinden sich vor allem Gaststudenten aus der BRD, aus Österreich und den übrigen westlichen Industrienationen.

Wie Krämer vom Arbeitsamt weiter verlauten liess, sei die sehr restriktive Handhabung der bundesrätlichen Verordnung, also das generelle Arbeitsverbot für ausländische Studis während des Semesters, weniger bürokratisch und transparenter als ein Verfahren, bei dem der Nachweis fehlender Konkurrenz Ansässiger im Einzelfall verlangt würde (vgl. NZZ, Mitte Mai).

Ausnahmen könnten immer noch gemacht werden. So jedenfalls hat es Herr Rektor Akert verstanden, der sich in der Sache bereits eingesetzt hat, d. h. konkret mit Frepo und Arbeitsamt Kontakt aufgenommen hat. (Er habe übrigens erst aus dem «zs» von der neuen Handhabung erfahren.) Herr Akert schwebt vor, einen Ombudsmann für Härtefälle einzusetzen, der sich in speziellen Fällen für ausserordentliche Arbeitsbewilligungen stark machen könnte. Er habe den Ombudsmann auch bereits gefunden: einen gewissen Herrn Siegfried, altgedienter SP-Kantonsrat und Mitglied der Hochschulkommission. Dem VSU fiele dann die Aufgabe zu, diesem Ombudsmann Härtefälle zuzuspielen.

Natürlich fühlen wir uns durch diese plötzliche, wenn auch inoffizielle Anerkennung geschmeichelt. Es steht jedoch nicht an, dass der VSU zum Schiedsrichter über Härtefälle

wird. Vielmehr will mann/frau darauf drücken, dass die neue Arbeitsbestimmung rückgängig gemacht wird. Es ist zwar nicht schlecht, wenn individuelle Fälle geregelt werden können – eventuell auch mit Mischeleien und Umgehung von Bestimmungen, wobei mann/frau sich hier allerdings auf ein gefährliches Gelei-

se begibt: Schwarzarbeit kann für Ausländer/innen und deren Arbeitgeber schlimme Konsequenzen haben. Auf jeden Fall sind Mischeleien und Bestimmung von Härtefällen nur Teillösungen und bringen auch keine Fortschritte, was das Grundsätzliche der Ausländerdiskriminierung angeht.



Des weiteren seien einige Schranken beschrieben, die ausländischen Studis in Zürich das Leben sauer machen oder sogar das Studium verhindern. Interessant wäre es zu wissen, wie viele Ausländer/innen diesen Lauf schaffen, wie viele auf der Strecke liegenbleiben oder überhaupt nie starten konnten. Mit Information hapert es ja bekanntlich an der Uni und der ETH in allen Bereichen. Gerade deshalb ist es wichtig, dass die ausländischen Studis sich organisieren, nicht nur um Informationen auszutauschen, sondern auch um Neue zu beraten. Da Ausländer in der Schweiz keine politischen Rechte haben und Repressionen befürchten müssen, würde die Gruppe den / die einzelne(n) auch schützen. Leider ist die Ausländerkommission des VSU (Auko) nicht mehr sehr aktiv, könnte aber mit neuen Leuten und frischem Punch wichtige Arbeit leisten. Auf jeden Fall kann man / frau sich beim VSU (Rämistr. 66, Tel. 69 31 40) melden, wenn er / sie sich für Ausländer/innenarbeit interessiert oder auch nur Unterschriften für die Petition sammeln will.

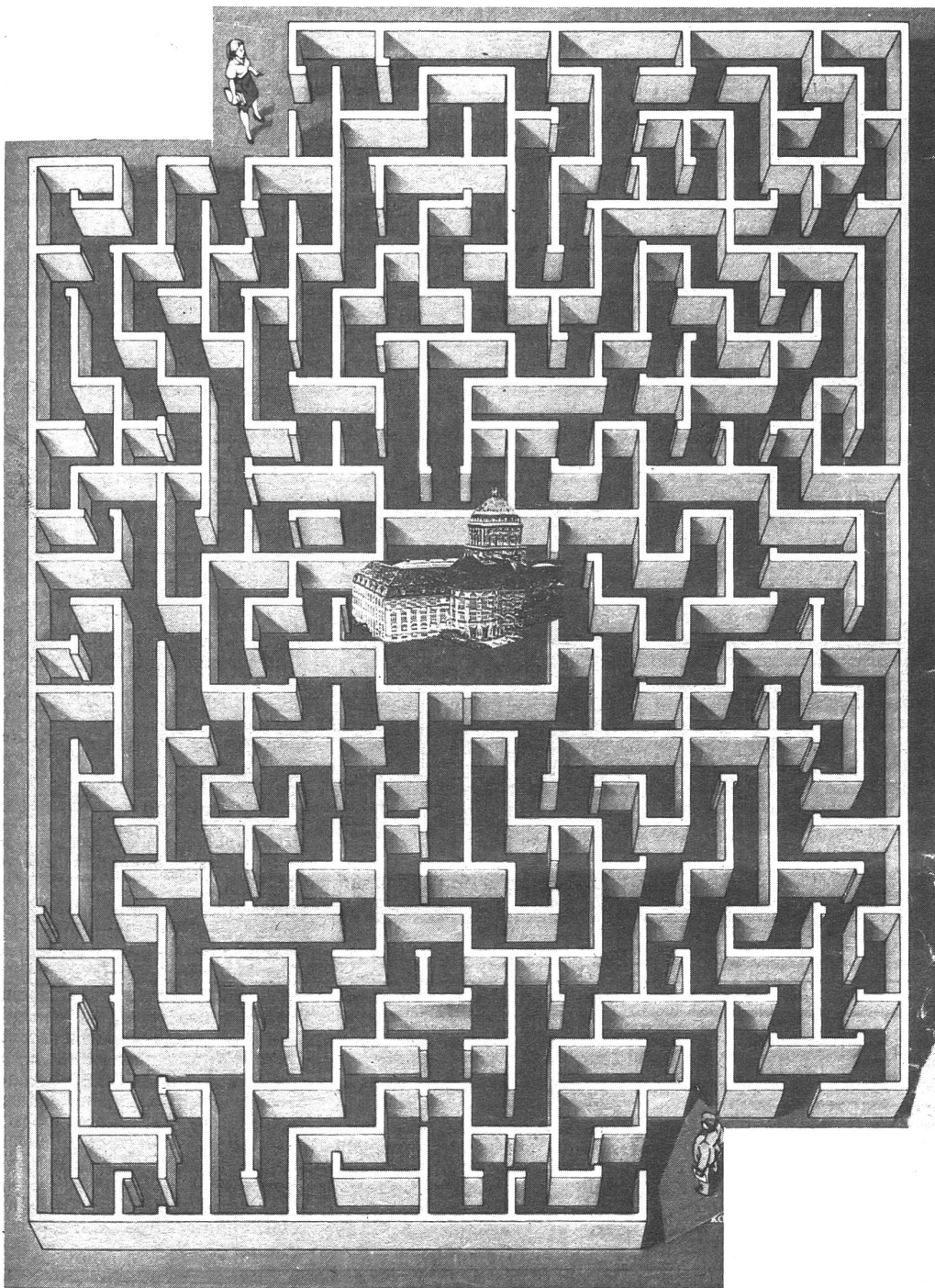
## Aufenthalt und Immatrikulation

Das Recht, sich für längere Zeit in der Schweiz aufzuhalten, ist für die ausländischen Studis mit der Immatrikulation gekoppelt. Bei der Einreise muss er/sie der Fremdenpolizei das Gesuch um Immatrikulation vorweisen und «zwingende Gründe» angeben können, wieso er/sie das Studium an der Uni Zürich gewählt hat. Die Fremdenpolizei verlangt auch einen Vermögensnachweis von mindestens 1000 Franken pro Monat für die Zeit, die der/die Student/in in der Schweiz zu bleiben gedenkt. Von Studierenden aus südlichen Staaten oder Entwicklungsländern kann ein Vermögen von bis zu 20000 Franken gefordert werden. Kann der/die ausländische Student/in keine oder nur ungenügende finanzielle Garantien vorweisen, wird er/sie von der Frepo ausgewiesen, wie es am 25. April 84 einem griechischen Studenten ergangen ist (vgl. Tagi, 19. Mai).

Auch die Uni verlangt finanzielle Beweise dafür, dass der/die Gesuchsteller/in das Studium bezahlen kann. Zudem muss sich der/die Ausländer/in über genügende Deutschkenntnisse ausweisen. Die Gesuche um Immatrikulation werden allesamt vom Rektorat resp. der dort zuständigen Frau Baumann

geprüft. Sie ist wahrscheinlich allen Ausländer(inne)n an der Uni zur Genüge bekannt. Es scheint, dass sie besonderes Gewicht darauf legt, sovielen ausländische Studis wie möglich abzuwimmeln. Nach ihrer Meinung zum Semesterjob-Verbot gefragt, fand sie das nicht mehr als recht, denn die Ausländer/innen kämen ja hierher, um zu studieren und nicht um zu arbeiten. Jegliches soziales Denken scheint ihr also fernzuliegen.

Frau Baumann orientiert sich bei der Prüfung der Gesuche an den von der Immatrikulationskommission ausgearbeiteten «Richtlinien für die Zulassung von Ausländern und Auslandsschweizern mit Wohnsitz im Ausland zum Studium an der Uni Zürich». Trotz gegenteiligem Vermerk im Vorlesungsverzeichnis sind diese Richtlinien immer noch wohlbehütetes Geheimnis, obwohl darin lediglich die Anforderungsbestimmungen zur Zulassung an die Uni für die einzelnen Länder festgehalten sind, (z. B. welche Abschlusszeugnisse der zürcherischen Matur gleichgestellt sind). Rekursinstanz bei abgelehnten Gesuchen ist die Immatrikulationskommission. Rekurrieren jedoch kostet Geld. Falls ausländische Zeugnisse nicht anerkannt werden, kann der/die Gesuchsteller/in eine Prüfung



ablegen, die ihn/sie berechtigt, an allen schweizerischen Hochschulen zu studieren. Die Durchfallquote bei den Prüfungen ist sehr hoch.

Zur Zeit besteht für die Medizinische (inkl. Zahnmedizin) und die Veterinärmedizinische Fakultät eine Zulassungssperre für Ausländer/innen (ausgenommen Ausländer/innen mit Niederlassungsbewilligung). Allfällige Aufnahmebeschränkungen könnten aber auch in anderen Fakultäten, wo die Studienplätze knapp sind, vorgenommen werden (z. B. naturwissenschaftliche Fächer, Psychologie). An der ETH werden als besondere Hürde nur noch Maturitäten naturwissenschaftlicher-technischer Richtung akzeptiert, zu-

dem wird ein gewisser Leistungswert verlangt.

**Gebühren**

Seit dem Wintersemester 81/82 müssen Studis, deren Eltern im Ausland wohnen, zusätzliche Benützungsgebühren bezahlen, seit 1983 fallen auch die bereits eingeschriebenen ausländischen Student(inn)en unter diese Bestimmungen. Zur Zeit betragen die Ausländergebühren 800 Franken pro Jahr, ab 1985 werden 1000 Franken verlangt. Diese Verordnung wurde vom Zürcher Regierungsrat im September 81 sozusagen im Alleingang beschlossen.

Kurzfristig war der Senatsausschuss um seine Meinung gebeten worden und sprach sich

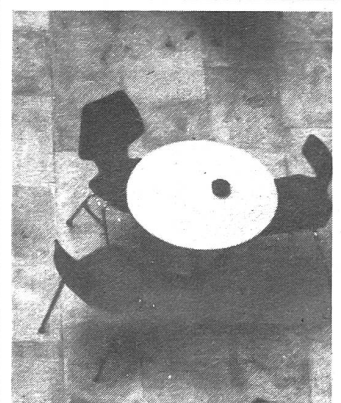
sehr deutlich gegen jegliche Zusatzgebühren für ausländische Studis aus. Auch die schweizerische Hochschulkonferenz war vom Zürcher Schritt überrascht, zumal an anderen schweizerischen Hochschulen, wenn überhaupt, nur sehr kleine Zusatzgebühren erhoben werden. Der Regierungsrat begründete seinen Entscheid damit, dass auch Nichthochschulkantone für jeden ihrer Studis dem Kanton Zürich Beiträge liefern, dass dementsprechend auch die Ausländer/innen für die Benützung der universitären Infrastruktur zahlen müssten. Frappierend auch der Entscheid, weil weder in der BRD noch in den meisten anderen europäischen Ländern

*Fortsetzung Seite 14*

**kurz und schal**

**Nur Männer sind richtige Professoren:** Frauen als Professorinnen an der ETH, Aufteilung einer Professur in zwei 50%-Stellen, Möglichkeit zur Teilzeitarbeit und auch bessere Ausnützung der Stelle – diese Sensation schien sich am Geologischen Institut anzubahnen, als es um die Wiederbesetzung der Professur für Mikropaläontologie ging. Doch das Neue fiel auf unfruchtbaren Boden, der Widerstand war gross. Kein Wunder, dass die Bewerbung der beiden Frauen abgelehnt wurde. Männer sind eben vertrauenserweckender, besonders wenn es sich beim Kandidaten um einen guten Schweizer handelt, der nichts Neues zu bringen verspricht...

**kurz und schmal**



**EGStR weiterhin boykottiert**

Der VSU hat die von der HK geforderte ausserordentliche EGStR-Sitzung vom Mittwoch, den 30. 5. platzen lassen, indem die VSUFraktion nicht zur Sitzung erschien. Der VSU sieht keinen Grund, den Gremienboykott aufzuheben, da sich insbesondere das ED und die HK weigern, die Missstände an der Uni bezüglich studentischer Mitbestimmung zur Kenntnis zu nehmen. Die Aufrechterhaltung des Boykottes darf aber nicht als fehlende Bereitschaft zur Mitarbeit interpretiert werden. Der VSU begrüsst die Anstrengungen des Rektorats zur Schaffung einer neuen offiziellen Studentenschaft und ist weiterhin zur konstruktiven Zusammenarbeit ausserhalb der bestehenden Gremien bereit.

Lustige

**Mode**

mit Legi 10% Rabatt

**BERNIE'S**



### Studentenschaft und Sabotage

## Genug mitgeschwiegen – Denkblockade

Die Geschichte ist mittlerweile bekannt: am 8. 2. 84 lässt die VSU-Fraktion die konstituierende EGStR-Sitzung platzen und präsentiert am folgenden Tag der verdutzt bis gelangweilt reagierenden Öffentlichkeit die Gründe für diesen Eklat und die Forderung nach einer verfassten Studentenschaft. Die zweite Überraschung folgte auf dem Fuss: das Rektorat reagierte unerwartet rasch und führte Anfang Mai 84 unter den Studierenden eine Urabstimmung über die Wünschbarkeit einer verfassten Studentenschaft durch – ein erster Schritt in Richtung einer Neuorganisation. Im folgenden soll nun gezeigt werden, dass diese auf den ersten Blick verblüffende Betriebbarkeit des Rektorats keine mutwillige Kapriole ist, sondern sich als logische Konsequenz der gegenwärtigen bildungspolitischen Situation ableiten lässt.

Rein organisationstechnisch bietet eine verfasste Studentenschaft als repräsentativer studentischer Gesprächspartner der Uni-Verwaltung wesentliche Erleichterungen. Mit einem amorphem Haufen ist schwerlich ein Dialog zu führen, das Gespräch mit sich gegenseitig konkurrierenden, alle mehr oder weniger explizit mit dem Alleinvertretungsanspruch auftretenden Verbänden zeitigt höchstens in Ausnahmefällen Resultate. Die Frage bleibt, warum denn die Kommunikation mit der Studentenschaft vom Rektorat gesucht wird.

Erhofft sich die Unileitung durch einen Schulterchluss mit der Studentenschaft eine Rückenstärkung gegenüber der Erziehungsdirektion? Solche Spekulationen bringen keinen müden Hund in Bewegung, geschweige denn das Rektorat.

Ist es ein Relikt des humanistisch-liberalen Gedankengutes, welches u.a. besagt, dass der Studierende erwachsen und verantwortungsbewusst genug ist und sich deshalb Impulse aus studentischer Perspektive durchaus zum Wohle der Bildungsinstitution auswirken können? Solche schönen Worte wurden schon des öfteren formuliert, selbst Gilgen würde sie unterschreiben, doch genügt eine Rückbesinnung auf solche Idea-

le wohl kaum, um gegenwärtige Missstände und Sachzwänge anzugehen und zu überwinden.

### Die Rechnung

Das Verlangen nach einer verfassten Studentenschaft und somit einem kontinuierlichen Gespräch zwischen Studierenden und Verwaltung ergibt sich aus einer anderen Fragestellung: Wie soll mit Hilfe der Bildungsinstitution der Studierende so geformt werden, dass er später, als Humankapital, volkswirtschaftlich einen möglichst grossen Ertrag erarbeiten kann?

Es ist, die Milchmädchenrechnung eines Gründerkapitalisten: wie muss investiert werden, damit der Ertrag im Verhältnis zur Investition optimal wird?

Die Frage ist an sich legitim, im konkreten Fall ist es allerdings nicht nebensächlich, wer die Frage stellt und wer definiert, wie der Ertrag auszusehen hat.

Der Schweizerische Wissenschaftsrat zeigt, wie der Hochschulabsolvent aussehen sollte, damit er ertragreich arbeitet. In einer seiner Studien\* weist er darauf hin, dass (gemäss einer Umfrage) für den privaten Arbeitgeber bei der Einstellung von Hochschulabsolventen «neben einer angemessenen fachlichen Eignung vor allem Persönlichkeitsmerkmale und soziale

# Studentenschaft

Seit im Februar 84 der EGStR geplatzt wurde und sich im darauffolgenden Mai 88% der stimmenden Studis für eine verfasste Student(inn)enschaft aussprachen, laufen die Diskussionen um mögliche und akzeptable Formen der studentischen Beteiligung und Mitbestimmung auf Hochschulen. Dabei sind die Vorstellungen des Rektorats oder gar der Erziehungsdirektion von denen des VSU doch recht verschieden. Weil dieses Thema so wichtig und aktuell ist, bieten wir hiermit den «zs» als Diskussionsforum an: Artikel werden (nach Absprache, Tel. 69 23 88) gerne entgegengenommen.

Den Reigen eröffnet Hieronymus, dessen Artikel eigentlich auf die Urabstimmung hin geschrieben wurde, aber nichtsdestotrotz noch aktuell ist:

*Fähigkeiten massgebend sind. Hochschulabsolventen sollen 'Persönlichkeiten' sein, sollen fähig sein, mit andern 'zusammenzuarbeiten', 'sich anpassen' und 'durchsetzen' können und Initiative entwickeln.» (Gänsefüsschen original)*

Der privatwirtschaftliche Bereich (Chemie, Maschinen- und Apparatebau, Banken usw.) beschäftigt rund 37% aller Hochschulabgänger. Die öffentliche Hand, Brötchengeber von ca. 50% aller Hochschulabsolventen, macht im wesentlichen die gleichen Ansprüche geltend. Der Grund für solche Anforderungen: «Es entstehen Berufspositionen im öffentlichen und privaten Sektor, deren Anforderungen relativ unbestimmt sind und die den jeweiligen Stelleninhabern einen Handlungsspielraum offen lassen. Damit eröffnen sich Möglichkeiten für eine aktive und selbständige Interpretation der Berufsrolle. Oberste allgemeine Ziele der jeweiligen Organisation regulieren jedoch den Handlungsspielraum des Einzelnen. Dabei scheint die Überwachung eines organisationskonformen Verhaltens nicht so sehr durch äussere, höher gestellte Instanzen zu erfolgen als vielmehr durch den Einzelnen selber: durch das Akzeptieren der obersten Ziele, die Loyalität und Identifikation mit der jeweiligen Organisation, also durch Orientierung an einem 'inneren Kompass'.»

### Die Forderungen

Diese Anforderungen des Arbeitsmarktes an Hochschulabsolventen ziehen Anforderungen an die Bildungsinstitutionen nach sich. Der Wissenschaftsrat meint dazu lapidar: «Ein Hochschulabsolvent kann vor allem dann im Beruf initiativ, eigenverantwortlich, selbständig und kreativ handeln, wenn das Studium ihm ermöglicht, diese Fähigkeiten zu erwerben.»

Er konkretisiert diese Anforderungen folgendermassen: «Im

Bildungswesen allgemein wie an den Hochschulen werden neben fachlichen Qualifikationen auch ausserfachliche Fähigkeiten, Fertigkeiten und Kenntnisse sowie allgemeine Werte und Normen vermittelt. Diese erleichtern die Übernahme von Rollen in der Arbeitswelt und in anderen Gesellschaftsbereichen (Politik). Im Vordergrund stehen Einstellungen und Verhaltensweisen, die einer erfolgreichen beruflichen Laufbahn in den hierarchisch-bürokratischen Strukturen des Beschäftigungssystems förderlich sind (Einordnungsfähigkeit, Fleiss, Pünktlichkeit).

Durch einen Katalog werden die Forderungen an die Lehre auf verschiedenen Ebenen verdeutlicht: U. a. heisst es da, dass jene Lernformen der Vorzug gegeben werden sollte, «in denen der Student als Handelnder und Entscheidender auftritt, der seinen Lern- und Arbeitsprozess bewusst selbst reguliert», und weiter: «Die Lernenden sollen ausreichend Zeit haben und über nötige Räume oder sonstige Infrastrukturen verfügen können, um allein und in der Gruppe selbständig zu arbeiten», sowie: «Ein angemessener Verantwortungs- und Entscheidungsspielraum für Partizipation ist den Lernenden zuzusichern, damit diese an der Gestaltung der Curricula, der Durchführung einzelner Lehrveranstaltungen und der Evaluation des Lernangebotes mitwirken können.» Subtiler könnte man nicht mit dem Zaunpfahl winkeln. Um es deutlich zu sagen: der Studierende sollte im Bereich der Lehre die Möglichkeit der Mitbestimmung haben, und um diese Aufgabe wahrzunehmen, bedarf er einer Organisation: der verfassten Studentenschaft.

Denn wo kommen die «ausserfachlichen Fähigkeiten, Fertigkeiten und Kenntnisse» her, auf die die Arbeitgeber so Wert legen, wo können sie exemplarisch gebildet werden, wenn nicht im ausserfachlichen Umgang mit dem Stoff, d.h. indem

Prozess gegen Thomas H.

## Nachspiele eines Nachspiels

Im September oder Oktober dieses Jahres wird voraussichtlich in Lörrach ein Prozess gegen Thomas H. beginnen. Anklagepunkte: körperliche Misshandlung, Gewalt und Drohung gegen Beamte und Nötigung. Diese Delikte soll der Angeklagte nicht etwa in der BRD begangen haben, sondern in Zürich, genauer gesagt als Gaststudent an der Uni Zürich, anlässlich eines Vortrags von Bundesrat Chevallaz.

Manche werden sich noch daran erinnern, andere werden nur noch vage Vorstellungen davon haben, denn die Geschichte begann vor immerhin zwei Jahren: Am 16. Februar 82 sollte Georges-André Chevallaz an der Uni Zürich zum Thema «Chancen und Risiken des Kleinstaates in einer Welt des labilen Gleichgewichtes» reden. Viele Leute wollten ihn hören, noch mehr wollten sich dazu äussern, denn in Friedenskreisen galt Herr Chevallaz nicht als Freund und Anhänger der Friedensbewegung. Ein böses anonymes Flugli, das an der Uni kursierte, dazu die damalige «Bewegungsangst» – die Verantwortlichen, die Universitätsleitung, fürchteten um die Sicherheit ihres hohen Gastes. So wurden die Besucher/innen nur sehr zögernd in die Aula eingelassen, es gab Kontrollen, und schliesslich wurde die Aula für voll erklärt. Draussen warteten aber noch jene Leute. An der Aulatur gab's Sprechchöre, Gerangel und Geknuffe bis hin zum Geprügel – denn unauffällige Herren in Grau und in Jeansanzügen versuchten die Leute am Eintreten zu hindern. Schliesslich wurden sogar die Herren in Blau bemüht: uniformierte Polizei vertrieb die Leute, und Chevallaz konnte sein kurzes französisches Vortragslein halten.

### Erstes Haupt-Nachspiel

Diese Herren verhafteten aber auch zwei Studenten. Der eine hatte Glück, das Verfahren gegen ihn wurde eingestellt. Der zweite, Thomas H., politisch aktiver Gaststudent aus Bonn, hatte keines: er wurde wegen «Fluchtgefahr» drei Tage in Untersuchungshaft behalten. Anklagepunkte: Hausfriedensbruch, Gewalt und Drohung gegen Beamte.

### Zweites Haupt-Nachspiel

Nachdem Thomas glücklich wieder aus dem Knast heraus war, wurde ein Disziplinarverfahren gegen ihn eingeleitet. Trotz der Bemühungen von Uni-Anwalt Soliva erteilte der Disziplinarausschuss Thomas «nur» einen Verweis.

### Nachspiel

Dieser Verweis war eindeutig zu wenig für Anwalt Soliva: vertrauensvoll rekurrierte er an die nächste Instanz, Erziehungsdirektor A. Gilgen. Dieses Vertrauen wurde denn auch nicht enttäuscht: Gilgen schloss Thomas am 10. Januar 1983 mit sofortiger Wirkung für drei Semester von der Uni aus.

### Nächstes Nachspiel

Nun durfte Thomas also nicht mehr studieren; er hatte somit

keinen Grund mehr, sich in der Schweiz aufzuhalten. Das meinte zumindest die Fremdenpolizei und schlug zu: seine Aufenthaltsgenehmigung wurde nicht mehr erneuert. Und das Bundesamt für Ausländerfragen doppelte im April 1983 nach; es sprach eine fünfjährige Einreisesperre gegen Thomas aus.

### Übernächstes Nachspiel

Gegen den Entscheid Gilgens hatte Thomas beim Regierungsrat Rekurs eingelegt. Er wurde abgelehnt. Daraufhin zogen VSU und Thomas den Fall vor Bundesgericht, da der Umstand, dass Gilgen als Erziehungsdirektor Rekursinstanz für den Disziplinarausschuss ist, rechtlich zumindest fragwürdig ist. Dies tönte das Bundesgericht in seiner Antwort denn auch an, wollte jedoch nicht weiter auf die Sache eingehen, da es wegen der Einreisesperre gegen Thomas an «einem aktuellen praktischen Interesse» fehle. Immerhin entschied es, dass Thomas die Kosten für seinen Rekurs an den Regierungsrat nicht zu tragen habe.

### Drittes Haupt-Nachspiel

Natürlich wurde gegen Thomas nicht nur ein Disziplinarverfahren angestrengt. Auch der Staat wurde tätig, da ja der Rektor der Uni, Hilty, Anzeige wegen Hausfriedensbruch erstattet hatte. Doch die Schweizer Gerichte wurden durch die faktische Ausweisung von Thomas gar nicht erst bemüht, denn der Fall wurde den deutschen Behörden übergeben – eine billige Lösung für die Schweiz, die nun keine Verfahrenskosten zu tragen hat. Dafür versorgten die Schweizer Behörden ihre deutschen Kollegen mit Material: so etwa mit Fotos, die

Thomas an Demos in der Schweiz zeigen.

Skandalös sind die Vorwürfe, die in der Anklageschrift gegen Thomas erhoben werden: da ist plötzlich die Rede von Aschenbechern, mit denen er auf Beamte eingehauen haben soll, davon, dass er andere Beamte getreten habe. Von Nachspiel zu Nachspiel werden die Anschuldigungen schlimmer.

### Ein «positives» Nachspiel

Seit März 83 gibt es eine Arbeitsgruppe des VSU – SHARK –, die sich um diesen Repressionsfall kümmert: Geld und Unterschriften wurden gesammelt und Öffentlichkeitsarbeit geschaffen. Dies soll jetzt auch im Hinblick



auf den Prozess in Deutschland geschehen: Kontakte mit der Bonner Studentenschaft sollen geknüpft werden, und hier wie in Deutschland soll die Presse auf diesen Fall hingewiesen werden. Wahrscheinlich werden auch einige Kantonsräte zu diesem Thema aktiv werden. Ausserdem will das SHARK im Herbst eine Briefaktion nach Deutschland organisieren (Auskunft gibt das VSU-Büro, Tel. 69 31 40). Denn schliesslich hat sich das alles in Zürich abgespielt. bü

man sich nicht nur als Hülse versteht, welche mit Lehrstoff aufgefüllt wird, sondern indem man sich aufmacht, die Bedingungen und Sachzwänge im Zusammenhang mit den Lehrinhalten kritisch zu untersuchen.

Anders gesagt: Als Studierender bekomme ich Wissen eingetrichtert, als Mitglied einer Studentenschaft eigne ich mir Kenntnisse über das Zustandekommen von Wissen an. Ich begegne den Mechanismen, die entscheiden, was wann, wo, von wem, für wen gelehrt wird; ich lerne die Organisationen kennen, die auf diese Fragestellungen Einfluss nehmen; ich werde mit dem Kräftespiel innerhalb einer solchen Organisation vertraut. Kurz: ich lerne, mich frei von hochgestochenen Illusionen pragmatisch und taktisch in diesem Feld zu bewegen.

Um an den Ausgangspunkt zurückzukommen: Wer verlangt nun hier nach einer verfassten Studentenschaft, wer anders als die marktwirtschaftlichen Ge-

gebenheiten der heutigen Gesellschaft, unser kapitalistisch organisiertes System?

### Politisch unreif

Nun ist es ja nicht so, dass der VSU eine Forderung nur deshalb nicht mittragen sollte, weil sie dem kapitalistischen System nützt und eigentlich eher Sache der politischen Gegner des VSU sein sollte. Der Vorwurf der politischen Unreife an den VSU trifft aber deshalb, weil der Zusammenhang zwischen System und Studentenschaft nie auch nur in Ansätzen diskutiert wurde. Vollends ungläubwürdig wird der VSU, wenn er sich in der Tradition von 68 sieht und dabei vergisst, dass die konsequente Weiterentwicklung des 68er Gedankengutes die Strategie der Sabotage ist.

Das Konzept der Sabotage, der Destrukturierung des Systems und Destabilisierung des Regimes (T. Negri), besagt, dass der Einzelne Sand im Getriebe der Maschinerie spielt, indem er

z. B. seine produktive Arbeitskraft der Gesellschaft verweigert oder die ihm vom System zugewiesene Funktion (z. B. als Konsument) eigenmächtig uminterpretiert.

In diesem Sinn ist Dummheit und narzisstisches Desinteresse ein frontaler Angriff auf die Gesellschaft, sind schlagende Säuer und trendige Konsumheinis, indem sie den gestellten Anforderungen nicht genügen und trotzdem an ihren übersetzten Ansprüchen an die Gesellschaft festhalten, (wohl unbewusst) revolutionäre Akteure im Kampf gegen das System. Der VSU dagegen betreibt mit seinem Konzept der Integration, der Aufklärung (der unbewussten Saboteure), der moderierten Kritik eine durch und durch reformi-

stische Strategie. Wenn der VSU glaubt, mit seiner Arbeit die Studierenden zu einer bewussten Sabotage an der bestehenden Gesellschaftsordnung zu befähigen, so hängt er unsinnigen Illusionen nach.

In der Tat arbeitet der VSU dem System in die Hand.

Für einmal könnte sich der VSU ein Beispiel am Studenterring nehmen. Dieser stellt mit seinem steinzeitlich elitären Bildungskonzept sowie seiner Destruktion jeglichen Ansatzes studentischer Selbstorganisation im oben geschilderten Sinn einen durchaus relevanten Angriff auf die Gesellschaft dar.

Hieronymus

\* Schweizerischer Wissenschaftsrat, «Hochschulbildung, Arbeitsmarkt, Beschäftigung», Bern 1981

Redaktor/in gesucht.  
Tel. 69 23 88



Projektstudium – dies war lange Jahre ein magisches Wort für etliche Studenten und aktive Studententaggeber. Zahlenmässig waren es nur wenige, die die Gelegenheit hatten, ein solches POST zu absolvieren, aber seine Existenz war doch ein Zeichen dafür, dass es sogar an der ETH möglich sein kann, etwas weniger fremdbestimmt und dafür praxisbezogener zu studieren.

Allerdings mussten Generationen von Fachvereins- und VSETH-Vertretern immer wieder dafür kämpfen: Bereits nach einer ersten Versuchsperiode von einigen POST-Generationen wollte die Schulleitung das Experiment wieder abblocken, trotz positiver Bewertung durch alle Beteiligten, inkl. die Professoren. Erst 3 Jahre später konnte eine zweite Versuchsperiode anlaufen. Letztmals im Herbst 84 werden einige Gruppen, die Möglichkeit haben, ein POST zu beginnen. Danach werden wir vielleicht wieder darum kämpfen müssen. Die beste Voraussetzung für eine Weiterführung wäre, wenn sich jetzt scharenweise Leute melden würden, die ein POST absolvieren möchten. Anfangen kann man nach bestandener 2. Vordiplom. Die Mitglieder einer POST-Gruppe, die ihr Projekt kürzlich abgeschlossen haben beantworten hier einige ihnen häufig gestellte Fragen. Gern geben sie auch direkt weitere Auskünfte.

Dass ein Projektstudium kein «Allerheilmittel» ist, zeigt auch der zweite Artikel über projektbezogenes Studieren bei den Soziologen an der Uni. Auch ist Projektstudium nicht die einzige Möglichkeit der Studienreform: Reform des Prüfungswesens, selbständige Gruppenarbeiten, interdisziplinäre Betrachtungsweise können auch auf andere Arten realisiert werden. Die Studentenschaften und auch die Reformkommission machen seit 15 Jahren immer wieder solche Vorschläge. Dennoch ist das Projektstudium eine – inzwischen sogar erprobte – Idee, die es verdienen würde, auch an anderen Abteilungen nachgeahmt zu werden. Es gibt wohl kaum eine Fachabteilung der ETH, wo dies nicht denkbar wäre.

# Fragen zum Projektstudium

Da schon einiges über das projektorientierte Studium im «zs» zu lesen war, beschränken wir uns in diesem Bericht darauf, Fragen zu beantworten, die uns im Laufe der POST-Zeit wiederholt von Professoren und Studenten gestellt worden sind. Wir glauben, dass diese Fragen von allg. Interesse sind. Ihre Diskussion basiert auf unseren persönlichen Erfahrungen mit dem POST.

**Ist das Untertauchen in einer POST-Gruppe nicht eine billige Möglichkeit, sich vor den Anforderungen einer selbständigen Diplomarbeit zu drücken?**

Ein solches Untertauchen ist nicht möglich. Die Bearbeitung eines solch umfangreichen Projektes erfordert den Einsatz aller Gruppenmitglieder. Es geht nicht nur darum, ein Pensum an Experimenten durchzuführen. Die Diskussionen der theoretischen Ansätze zur Problemlösung sowie die Bestimmung von Arbeitsweise und Arbeitseinteilung stellen zusätzliche Aufgaben dar, die bei einer Gruppenarbeit nur gemeinsam gelöst werden können. Eine harmonische Zusammenarbeit aller Beteiligten spiegelt sich auch in der Diplomarbeit wider. Sie umfasst weit mehr als nur die Summe dreier Einzelarbeiten. Die gegenseitige Anspornung während der Diskussionen führt zu neuen Impulsen, die ein selbständiges und effizientes Erarbeiten der gesteckten Ziele erst ermöglichen.

**Muss man mehr arbeiten als für eine übliche Diplomarbeit?**

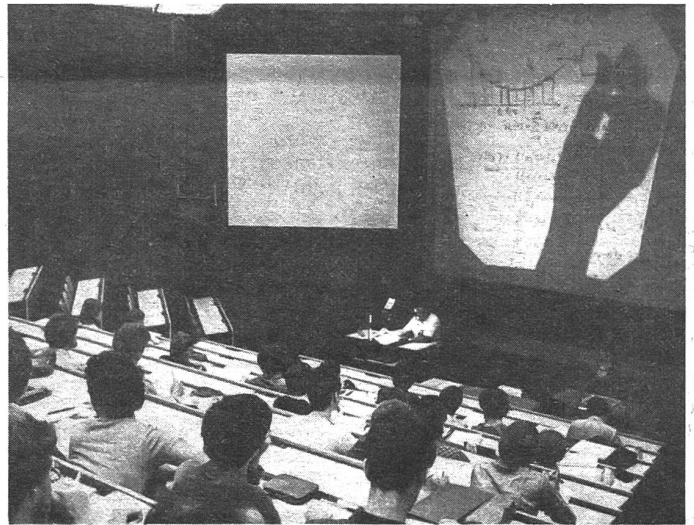
Ja, denn während ein Student im Normalstudienplan im 5. und 6. Semester Vorlesungen und Kurzpraktika besucht und dann eine Semesterarbeit schreibt, bevor er sich im 8. Semester über 3–4 Monate hinweg intensiv mit seinem Diplomthema auseinandersetzt, beginnt diese letzte Phase für den POST-Studenten bereits mit dem 5. Semester und dauert rund 2 Jahre. Dadurch, dass praktisch alles an Organi-

sation, Planung, Durchführung und Auswertung durch die Gruppe erfolgt und sie sich selbst verantwortlich ist, setzt sich jeder ganz automatisch entsprechend ein.

**Fehlen Euch nicht die Praktika des Normalstudienplans? Ist die Ausbildung wirklich gleichwertig?**

Es gibt verschiedene Gründe, weshalb sich Leute dazu entschliessen, ein POST zu machen. Ein für uns wichtiger Grund war die ungenügende Vorbereitung auf eine spätere Forschungs- oder allg. Berufstätigkeit anhand der gebotenen Praktika. Diese werden von den verschiedenen

Instituten sehr unterschiedlich gut ausgearbeitet und durchgeführt. Im allgemeinen ist es jedoch so, dass man rund drei Wochen pro Institut damit zubringt, ausgetestete Experimente nachzuvollziehen, einen kurzen Bericht zu schreiben und sich dann auf ein nächstes Kurzpraktikum in einem völlig anderen Gebiet einzustellen. Man hat auf diese Weise kaum je die Möglichkeit, selber kreativ mitzuarbeiten und die aufwendigen gedanklichen und organisatorischen Vorarbeiten zu den Experimenten kennenzulernen. So erlebt man während der Ausbildung nie den gesamten Ablauf eines Forschungsprojektes, sondern zwangsläufig nur einzelne, nicht zusammenhängende Aspekte. Die Ausbildung während des POST ist in dem Sinne dem Normalstudium nicht gleichwertig, als dass man nicht in alle Fachrichtungen hineinschauen kann, wie die Praktika es ermöglichen. Uns persönlich



## Abgeschlossene POST-Projekte

**Naturwissenschaftliche und gesellschaftliche Bedeutung von Naturschutz- und Erholungsgebieten**

am Inst. f. Geobotanik bei Prof. Landold, durch 4 Studenten von 1976–78

**Schwermetalle in natürlichen Gewässern**

an der EAWAG bei Prof. Stumm, durch 5 Studenten von 1976–78

**Kompost von Rindermist und Charakterisierung des Kompostierungsprozesses mit mikrobiellen und pflanzlichen Untersuchungen**

am Inst. f. Lebensmittelwissenschaften bei Prof. Sticher,

durch 5 Studenten von 1977–79

**Ferredoxin aus *Bacillus acidocaldarius*: Zellproduktion, Proteinreinigung, Sequenzbestimmung u. biophysikal. Charakterisierung**

am Inst. f. Molekularbiologie bei Prof. Zuber, durch 3 Studenten von 1981–83

**Cadmium in der Fauna eines unbelasteten Waldes im schweiz. Mittelland und Laborexperimente zum Verhalten von Cadmium in Invertebraten**

am Inst. f. Toxikologie bei Prof. Schlatter, durch 5 Studenten von 1982–84

erschien es jedoch wichtiger, im Fachgebiet unserer Wahl forschend zu lernen, d.h. uns einzuarbeiten in ein noch unbehandeltes Projekt, selbständig Wege zur Problemlösung zu finden und dabei fortlaufend die angezeigten Theorien und Arbeitsmethoden kennenzulernen. Ein weiterer Grund, diese Studienform zu wählen, war auch das starke persönliche Engagement, das beim POST möglich und auch notwendig ist.

**bleibt sich das Vorlesungspensum gleich?**

Jeder POST-Student muss sich seine Fächerkombination für die Schlussdiplomprüfung genehmigen lassen. Er absolviert die genau gleiche theoretische Schlussprüfung wie die anderen Studenten. Der Unterschied bestand für

uns lediglich darin, dass es uns kaum möglich war, Experimente zeitlich vernünftig anzusetzen und gleichzeitig vom Hönigerberg aus die vielen Vorlesungen im Zentrum zu besuchen.

**In der 2. Versuchsphase hat es eigentlich nicht viele POST-Projekte gegeben. Ist es denn so schwierig, einen Professor zu finden, der eine Gruppe an seinem Institut aufnimmt?**

In der Tat sind an diesem Problem schon einige POST-Ideen gescheitert. Das POST stösst leider nicht bei allen Professoren auf Verständnis. Vielfach soll kein Platz für eine ganze Gruppe am Institut vorhanden sein. Der Platzbedarf für eine POST-Gruppe ist jedoch geringer als für gleich viele normale Diplomanden. So haben wir zeitweise zu dritt an einem Labortisch und zwei Schreibplätzen gearbeitet.

Auch der Aufwand für die Betreuung einer POST-Gruppe ist für die Professoren eher klein, da mehrere Leute am gleichen Projekt arbeiten und nicht jeder einzeln unterstützt werden muss. Dies stellt somit kein Hindernis dar, eine POST-Gruppe aufzunehmen. Das Hauptproblem besteht darin, einen Assistenten zu finden, der bereit ist, zumindest in der Anfangsphase des POST seine eigene Arbeit stark in den Hintergrund zu stellen.

**Worin besteht die Arbeit des Assistenten, und wieviel Zeit muss er dafür aufwenden?**

Seine Aufgabe besteht vor allem darin, der Gruppe den schwierigen Sprung von der Theorie zu deren Anwendung, d.h. dem selbständigen Arbeiten, zu erleichtern. Durch seine eigene Erfahrung (ein bis mehrere Jahre Doktorarbeit) kann er die Gruppe in sehr kurzer Zeit in die Praxis einführen. Es ist wichtig, dass die Gruppe sehr schnell selbständig wird, um das Projekt nach eigenen Ideen zu gestalten. Dies ist jedoch nur möglich, wenn der Assistent zu Beginn des Projekts viel Zeit in die Betreuung der Gruppe investiert. Der Aufwand danach ist klein und behindert den Assistenten in einer eigenen Arbeit nur noch wenig. Arbeitet er selber noch an seiner Doktorarbeit, so kann er für ein Jahr vom POST-Kredit bezahlt werden und dadurch seine Dissertationszeit, wenn nötig, verlängern.

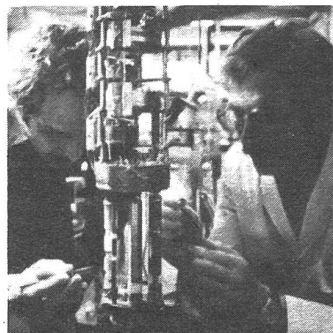
**Und wie haben die Leute am Institut auf Euch reagiert?**

Unser Assistent hat uns am Institut eingeführt. Von Anfang an sind wir sehr gut aufgenommen worden, und nur selten war etwas Zurückhaltung gegenüber einer in sich geschlossenen Studentengruppe zu spüren. Durch rege Diskussionen mit den Institutsmitgliedern wurden wir in unserer Arbeit unterstützt.

**Ergeben sich bei einer so intensiven Zusammenarbeit wie in ei-**

**ner POST-Gruppe keine persönlichen Konflikte?**

Die Meisterung solcher Probleme gehört mit zum Lernprozess eines Studenten, ebenso wie die Koordination der auszuführenden Experimente oder die gegenseitige Ausbildung an Geräten. Wir haben daher von der Möglichkeit der gruppenspezifischen Betreuung Gebrauch gemacht und haben gelernt, Konflikte frühzeitig zu erkennen. In Diskussionen konnte dann jeweils eine für alle befriedigende Lösung gefunden werden.



Forschungsstudium am Soziologischen Institut

## Lernen und forschen

**Selbstbestimmtes Studieren, «learning by doing», praxisnahes Forschen. Das sind Gedanken, die sich mit dem POST an der ETH verbinden lassen. Und wie steht es damit an der Uni? Da die Studiengänge an der Uni sehr unterschiedlich sind, lässt sich schwer etwas Generelles darüber sagen. Ein Medizinstudent hat sicher ganz andere Erfahrungen mit einem selbstbestimmten Studium als eine Geschichtsstudentin. Die Anhäufung von meist zusammenhanglosem Wissen und die Aufarbeitung von akademischen Problemen in Seminararbeiten bestimmen aber weitgehend das Studium an der Uni. Das Soziologiestudium ist eines der wenigen Studien, bei dem längerfristige studentische Forschungsarbeit voll integriert ist. Hier soll nun das Forschungsstudium am Soziologischen Institut kurz vorgestellt und über die positiven und negativen Erfahrungen mit dieser Art Studium, berichtet werden.**

Der Kern des Soziologiestudiums an der Uni Zürich bildet das Forschungsstudium, das die Studierenden nach dem zweijährigen Grundstudium und vor der Lizentiatsarbeit zu absolvieren haben. Im Rahmen des Forschungsstudiums führen die Studierenden ein eigenständiges Forschungsprojekt zu einem selbstgewählten Thema durch. Meist geschieht das in kleinen Gruppen und dauert durchschnittlich 2-3 Jahre. Das Ergebnis ist ein Schlussbericht, der vom Professor genehmigt werden muss. Die Betreuung der Forschungsarbeiten wird durch Assistent(inn)en übernommen. Ein solches Forschungsprojekt stellt eine veritable empirische, wissenschaftliche Arbeit dar mit allem, was dazugehört.

Das Ziel, das das Soziologische Institut mit dieser Art von Studium verfolgt, ist die Ausbildung der Studis zu Forscher/innen. Die Vorteile für die Studierenden sind evident: Sie haben bei der Wahl des Themas einen

**Was passiert, wenn am Ende des POST keine Resultate vorliegen?**

Dieser Fall ist bis jetzt noch nie eingetreten. Das grosse Interesse an der eigenen Arbeit und der zeitliche Aufwand beschränken diese Möglichkeit auf ein Minimum. Alle bisherigen Arbeiten fielen im Gegenteil sehr gut aus.

**Wie wurden die POST-Arbeiten bewertet?**

Die Arbeiten wurden ihrer Qualität entsprechend gut benotet. Man braucht auch nicht zu befürchten, als «Querulant» abgestempelt, keine Stelle zu finden. Eine solche Arbeit zeigt, dass der Diplomand schon Erfahrung mit der Bearbeitung von grösseren Aufgaben gesammelt hat, die er sonst erst bei einer Dissertation oder in der Industrie erwerben muss.

*Falls sich jemand für weitere Informationen über das POST interessiert, kann er uns unter 377 24 57 erreichen.*

*POST-Gruppe «Molbio»*

finden und dieses auf zwei oder mehr Jahre hinaus planen, ohne abschätzen zu können, ob das Problem in dieser Zeitspanne + in dieser Form zu bewältigen ist. Zudem sind die eigenen Ansprüche meist eher zu hoch angesetzt, was zu Enttäuschungen und Frustrationen führt. Nun wäre es ja eigentlich an den betreuenden Assistent(inn)en zu verhindern, dass solche Probleme den Betroffenen nicht über den Kopf wachsen. Die Assistent(inn)en tanzen aber auf drei Hochzeiten, da sie für ein bestimmtes Projekt angestellt sind, gleichzeitig für sich selber arbeiten (Dissertationen) und zusätzlich studentische Forschungsprojekte betreuen sollten. Meist bleibt dann für die Betreuung nur noch wenig Zeit und Engagement übrig.

Die beste Betreuung erhält mensch, wenn er das eigene Forschungsprojekt einem laufenden Projekt des Instituts angliedert. Da hier die Forschungskonzepte und Problemstellungen aber schon gegeben sind, bleibt meist nur wenig Spielraum für eigene Ideen. Und die Grenze zwischen Betreuung und Bevormundung ist schnell überschritten.

Überhaupt gilt die Regel, dass je weiter Thema und Ansatz eines studentischen Projektes von der offiziellen Institutspolitik entfernt sind, desto schwieriger es ist, eine angemessene Unterstützung zu erhalten. Im Extremfall ist mensch ganz auf sich allein gestellt und wurstelt jahrelang herum, ohne zu einem guten Ende zu kommen.

All diese Probleme mit dem Forschungsstudium sind nicht neu und wurden schon vor Jahren unter den Studierenden diskutiert. Die vor zwei Semestern gegründete AG «Wir selbst», eine Art Fachvereinersatz, hat diese Mängel wieder aufgegriffen und die Forderung nach besserer Betreuung der Projekte gestellt. Als erstes Ergebnis dieser Bemühungen wird dieses Semester ein Forschungskolloquium durchgeführt, in dem Probleme der laufenden Forschungsprojekte besprochen werden können.

Das Konzept eines Forschungsstudiums als einer projektorientierten Art zu studieren soll aber nicht in Frage gestellt werden. Im Gegenteil. Es ist nicht einzusehen, warum dieses Konzept nicht auch in anderen Fächern und Fakultäten zum Zug kommen sollte. Dies könnte auch dem Gedanken der Interdisziplinarität neuen Auftrieb geben. Dann könnten vielleicht Soziologie-, Biologie-, Ökonomie- und Geschichtsstudent(inn)en an einem gemeinsamen Projekt zu einem brennenden ökologischen Problem arbeiten. Das Produkt dieser Arbeit wäre dann vielleicht sogar in der Realität anwendbar und nicht nur Ursache einer Unterschrift im Testattheft.

ubig

# THEATER

## Schauspielhaus

### SECHS PERSONEN SUCHEN EINEN AUTOR

von Luigi Pirandello  
Fr. 1., So. 3., Mo. 4., Do. 7.,  
Sa. 9., Do. 14. 6. je 20 h

### AUS DEM LEBEN DER REGENWÜRMER EIN FAMILIEN- GEMÄLDE VON 1856

von Per Olov Enquist  
Sa. 2., Fr. 8. 6.  
je 20 h

### EMILIA GALOTTI

von Gotthold Ephraim Lessing  
Mi. 6., Mo. 11. 6.  
je 20 h

### EINES LANGEN TAGES REISE IN DIE NACHT

von Eugene O'Neill  
Di. 12., Mi. 13. 6.  
je 20 h

Vorverkauf:  
Tel. 251 11 11 (10-19 h)

## THEATER AM NEUMARKT

Schweizer Erstaufführung

### Die Oper vom grossen Hohngelächter

von Dario Fo  
Fr. 1./Sa. 2. 6./  
Di. 5. 6., 20.00 Uhr  
**Mi. 6. 6., geschlossene  
Vorstellung**

Sonntags-Matinée  
**Fritz Hauser  
Solodrumming** –  
Musik für Schlagzeug und  
Xylophon  
So. 3. 6., 11.00 Uhr

Gastspiel  
**Shiro Daimon**, Japan  
tanzt, Mi. 13. 6./  
Do. 14. 6., 20.00 Uhr

**Theater-Büffet:**  
Di-Sa ab 18.30 Uhr  
So ab 10.00 Uhr

Vorverkauf: Di-Sa, 15-19 Uhr  
Neumarkt 5, Tel. 251 44 88  
Billettzentrale am  
Werdmühleplatz:  
Tel. 221 22 83

## VSM-Exchange 3.-Welt-Seminar 84

### PROGRAMM

**Samstag, 16. Juni 84**

- 10.20 Begrüssung
- 10.30 Zwei Referate über 3.-Welt-Einsätze (Nicaragua, Afrika)
- 11.30 Fragen und Diskussion des Gehörten, Einteilung in Arbeitsgruppen (Ali verwachet, jedä cha öppis säge)

Mittag

- 13.30 Gruppenarbeit zu den Themen: Landwirtschaft, ökonomische Beziehungen, Medizin hier und dort, Politik und Frauen, Kulturkonfrontation
- 16.30 Plenum und Diskussion
- 17.45 Schlussreferat: «Weltfrieden als Zukunftsvision»

Übernachten in Greifensee mit Fest + Musik + Essen

**Sonntag, 17. Juni 84**

- 9.00 Zmorgenessen bis 10.30 Rollenspiele zur emotionalen Verankerung des Neugehörten...
- 14.00 etwa Schluss (das Haus gehört uns bis abends)

### Seminarort:

Samstag: Hörsaal Kinderspital, Spiegelhofstr. 23, Zürich  
Sonntag: CVJM-Haus in Greifensee bei Zürich

### Organisatorisches:

Kosten: für Sa 5.-, für So 20.-  
Mitbringen: Schlafsack, Badehose, evtl. Velo für Zürich-Greifensee, Essen für Sa-Abend (Brätle! kein Alki)

**Anmeldung:** bis 9. Juni an: Monica Raich, Predigerstrasse 13, 8001 Zürich, 01 / 251 72 35

## Internationales Seminar

### Studentenschaften in Westeuropa

Bei strömendem Londoner Regen diskutierten rund 30 Studentenschaftsaktivisten drei Tage lang über Arbeit und Status der Studentenschaften in 12 westeuropäischen Ländern. Einladen dazu hatte das WESIB (West European Student Information Bureau), ihm gehört der VSS seit 1983 an. Gastgeber war die nationale Studentenschaft von Grossbritannien, NUSUK. Zusätzlich gesponsert wurde das Seminar von der European Youth Foundation, alle Delegationen brauchten lediglich eine geringe Einschreibgebühr und einen Beitrag an die eigenen Reisekosten zu berappen. Dem VSS wurde dadurch die Teilnahme mit einer 3er-Delegation (je ein/e Vertreter/in von VSS, AGEPOLY Lausanne und VSU Zürich) ermöglicht.

Zentrale Fragen waren der rechtliche Status, die Art der Mitgliedschaft und die Finanzierung. Diese drei hängen eng zusammen, Studentenschaften mit automatischer Mitgliedschaft können die Studierenden besser vertreten und stehen finanziell besser da, dies ermöglicht auch die Erbringung von Dienstleistungen im grossen Stil. In gewissen Ländern wie Belgien oder Dänemark gibt es aber auch Studentenschaften mit freiwilliger Mitgliedschaft – staatliche Subventionen sind aber hier die Regel. Und: Die Anerkennung braucht nicht unbedingt geringer zu sein, auch wenn nur eine kleine Minderheit der Studierenden der Studentenschaft tatsächlich beiträgt. Viel wichtiger ist nämlich die politische Toleranz innerhalb des Staates und die Gesprächsbereitschaft von Seiten der Regierung. Eindrückliche Beispiele, was all diese Fragen anbelangt, kamen aus Irland, wo die Studentenschaft in letzter Zeit mit Militanz gegen die Verschlechterung der Studiensituation ankämpft, aus Holland, wo sich zur Zeit eine nationale Studentenschaft mit Regierungssubventionen im Aufbau befindet oder etwa aus Grossbritannien, wo die Tories die Studentenschaften nicht zuletzt deswegen akzeptieren, weil sie in idealer Weise auch «linkste» Splittergruppen integrieren und somit einen Kindergarten für Profilierungssüchtige darstellen.

Am Freitag, dem zweiten Seminartag, kamen dann auch mehr inhaltliche Fragen wie Dienstleistungen und Mobilisierung der Studierenden zur Diskussion. Auffällig waren die zunehmenden Schwierigkeiten der

## Sundecker: Ferienspass auf höchster Ebene.



Für sonnige und abenteuerliche Ferienreisen.

**Südfrankreich:**  
14 Tage 750.-

**Spanien/Portugal:**  
21 Tage 950.-

**Marokko:**  
14 Tage ab Tanger 750.-, ab Zürich 1480.-

**Rund um's Mittelmeer:**  
50 Tage 2300.-

**Griechenland:**  
20 Tage 1100.-

**Sardinien und Korsika:**  
15 Tage ab Olbia 780.-, ab Zürich 1290.-

**Skandinavien:**  
27 Tage 1500.-

Verlang den SSR-Sommerkatalog mit allen Detailangaben!

**SSR-Reisen**

Leonhardstrasse 10, 8001 Zürich  
Bäckerstrasse 40, 8004 Zürich  
Telefonverkauf 01/242 31 31

anders als anders  
Reisen für  
junge Leute.

## Die Küste lebt!

Preisgünstige Badeferien im sonnigen Süden für junge unkomplizierte Leute. Der SSR-Expressbus bringt dich hin. Und du kannst sicher sein, dass etwas läuft.

**Ferienclub Cap-d'Ail  
an der Côte d'Azur**

ab Zürich 465.- bis 890.-  
ab Ort 260.- bis 770.-  
für 1-2 Wochen

**Tossa de Mar  
an der Costa Brava**

ab Zürich 380.- bis 750.-  
ab Ort 140.- bis 350.-  
1-2 Wochen

**Jugendzentrum Rovinj  
in Jugoslawien**

ab Zürich 495.- bis 820.-  
ab Ort 190.- bis 680.-  
für 1-2 Wochen

Verlang den SSR-Sommerkatalog mit allen Detailangaben!

**SSR-Reisen**

Leonhardstrasse 10, 8001 Zürich  
Bäckerstrasse 40, 8004 Zürich  
Telefonverkauf 01/242 31 31

anders als anders  
Reisen für  
junge Leute.

## Mit Legi Rabatt

Griechische Taverne  
**ZORBAS**  
Party-Service Tel. 42 21 51  
Zschokkestrasse 1

Bei Vorweisen der Legi  
10% Rabatt auf Essen.

## Prüfungsangst

Psychologisches Training zum Abbau der Prüfungsangst. In Kleingruppen oder einzeln.

Leitung:

Claudius Cafilisch, lic. phil.

Auskunft und Anmeldung:  
Claudius & Virginia Cafilisch  
Psychologische Beratung  
Zeltweg 92/8032 Zürich  
Tel. 47 00 33

VSU und VSETH finanzieren den/die «zürcher student/in»

VSU und VSETH unterhalten die Stipendienberatungsstelle

VSU und VSETH sorgen für Kultur an den Hochschulen

VSU und VSETH vertreten die Interessen der Studierenden

VSU und VSETH sind auf Deine Mitgliederbeiträge angewiesen

VSU und VSETH freuen sich also, wenn Du einzahlst

studentischen Presse: sie wird allgemein als zu teuer und zu wenig effizient angesehen.

In Norwegen hören die Studierenden dafür täglich das Weckprogramm (8.00-9.00) der Studentenschaft, und in Grossbritannien und Österreich versuchen es die Redaktoren der Zeitungen mit der Aufnahme besonders populärer Themen - seriöse Information an Aktivisten wird in einem internen Bulletin verteilt.

Am Samstag bekamen die Teilnehmer noch Einblick in die Mitarbeiterschulung, wie sie in Grossbritannien von der Studentenschaft im grossen Stil und professionell betrieben wird.

Rundum ein leider zeitlich zu knapp bemessenes, aber dafür äusserst praktisches Seminar, welches den Teilnehmern neue Ideen und natürlich auch Kontakte gebracht hat.

lw

Hochschulkrankenkasse

## Kampf dem Kantonsbürokratismus

Seit einigen Jahren steigen die Krankenpflegekosten ins Unermessliche, auch die Verwaltungskosten nehmen zu. Auch der in Selbstverwaltung der Studierenden geführten Krankenkasse beider Hochschulen in Zürich (KKbH) bleibt nichts anderes übrig, als sich - mit Prämien erhöhungen - dieser Situation anzupassen. In dieser Situation bekommt die Kasse noch Probleme mit den kantonalen Subventionen. Im 15. Jahr ihres Bestehens findet die kantonale Verwaltung plötzlich die Praxis der Verwendung der kantonalen Subventionen unhaltbar. Die Krankenkassendelegierten wenden sich jedoch einstimmig gegen eine Neuregelung, die sowohl erhebliche Ungleichheiten unter den Mitgliedern wie einen unverhältnismässigen - wenn nicht gar unrealisierbaren - bürokratischen Mehraufwand zur Folge haben würde.

Mehr zahlen werden die Studierenden ab nächstem SS so oder so: Nachdem bereits vor einem Jahr eine saftige Prämienhöhung war (für Studierende von 13 auf 20 Franken), beschloss die DV am 29. 5. 84, den Beitrag ab WS 83/84 auf 27 Franken pro Monat für Studierende und auf 45 Franken für die übrigen Mitglieder festzusetzen.

### Wer zahlt, befiehlt

Vom Kanton berappte Subventionen sollen grundsätzlich Leuten zugute kommen, die im Kanton auch ihren steuerrechtlichen Wohnsitz haben. Das soll auch für die KKbH gelten. Die Krankenkasse hat bis jetzt immer nach dem Prinzip gearbeitet,



dass alle studentischen Mitglieder, egal welchen Geschlechts und welcher Herkunft, die gleiche Prämie bezahlen und die Subventionen einfach einen Beitrag zur Verbilligung der Prämien für alle leisten. Nun sollten diese nur noch den Mitgliedern mit Steuerdomizil im Kanton Zürich zugute kommen, und zwar aufgeschlüsselt nach Geschlecht (weil Frauen bei ande-

ren Kassen höhere Prämien zahlen) und nach Einkommen.

Die Kasse ist gar nicht in der Lage, dies zu tun, da die dazu nötigen Daten (bis auf das Geschlecht) von den Hochschulen gar nicht erhoben werden. Der Kanton müsste also die nötigen Unterlagen liefern (etwa vom Steueramt...). Die administrative Mehrbelastung für beide Seiten wäre also völlig unverhältnismässig. Müsste die Kasse an die kantonalzürcherischen Mitglieder individuelle Rückzahlungen machen (individuell berechnete Beitragserhebung ist aus den oben erwähnten Gründen nicht möglich), so müsste natürlich der allgemeine Beitrag noch mehr erhöht werden.

Obwohl auch alles andere als Freund einer solchen Regelung, wollte der Vorstand dieser rosiggen Aussicht Rechnung tragen und beantragte somit eine Erhöhung der Prämie auf 30 Franken pro Monat. Die DV fand hingegen einmütig, man solle sich nicht im voraus an solche Schikanen anpassen, sondern im Gegenteil auch damit politischen Druck aufsetzen, dass man bei der Beitragsberechnung einer solchen Möglichkeit explizit nicht Rechnung trägt. Ausserdem wurde der Kassenvorstand beauftragt, alles in seiner Macht Stehende zu unternehmen, um eine Durchsetzung dieser Regelung zu verhindern. Insbesondere gehört dazu, dass eine Delegation des Vorstandes beim Zürcher Gesundheitsdirektor vorstellig wird.

Alle im Kanton Zürich steuerpflichtigen und an der DV anwe-

## Protestversammlung

Reges und buntes Treiben herrschte am Dienstag, dem 29. Mai, über Mittag vor dem landwirtschaftlichen Gebäude der ETH. Rund 200 Agronominnen und Agronomen fanden sich zu der vom Vorstand des VIAETH organisierten Protestkundgebung gegen die zukünftige Mit-

sche Mitwirkung im Vorgarten des LFW-Gebäudes beerdigt. Bei aus einer extra installierten Anlage klingenden Musik gab es nachher Cervelats und Süssmost.

«Klar hätten auch noch mehr Leute kommen können, dennoch war die Veranstaltung ein voller



wirkungsregelung in der Abteilungskonferenz, die die Professoren durchsetzen möchten, ein.

Auch zahlreiche Gäste aus anderen Abteilungen und vom VSETH-Vorstand bekundeten mit ihrer Anwesenheit ihre Solidarität mit der Forderung der Agronomiestudent(innen) nach einer gerechten Mitwirkung.

In einer feierlichen Zeremonie wurde symbolisch die studentische

Erfolg», so kommentierte Pierre Bonsack, Präsident des Agronomenfachvereins den Anlass. Auch mit dem Hausdienst ergaben sich keine Probleme.

Nach ein Uhr schwächte sich die Zahl der Teilnehmer langsam ab; von dannen aber gingen diese Leute gewiss gestärkt in ihrer Absicht, sich nicht alles bieten zu lassen.

senden Delegierten sprachen sich in einer Konsultativabstimmung auch gegen die Neuregelung aus und erklärten sich bereit, auf eine allfällige Rückzahlung zu verzichten.

### Motorradfahrer aufgepasst!

Zweiradfahren ist gefährlich. Das hat nicht nur unser VSETH-Präsident Dänu Mey schmerzlich erleben müssen. Schlimmer noch hätte dran sein können, wer nicht - wie er - eine Unfallversicherung für sich und seine(n) Mitfahrer(in) abgeschlossen hat. Dies ist nämlich seit dem 1. 1. 83 nicht mehr obligatorisch, und seit ebendiesem Datum ist bei der SUVA versichert, wer mindestens halbtags erwerbstätig ist - der gewöhnliche Studi also nicht. Aufgrund gerade des Versicherungsobligatoriums für Motorradfahrer hatte die Kasse 1980 beschlossen, Motorradunfälle von der Leistungspflicht auszuschliessen. An der diesjährigen DV wurde nun dringlich beschlossen, Leistungen für Studierende, die als Mitfahrer verunglücken, wieder aufzunehmen (wenn der Lenker eine hin-

reichende Unfallversicherung hat, muss natürlich zuerst die blechen).

Wer selber Motorrad fährt, muss sich hingegen weiterhin selber versichern (und mit Vorteil auch eine Mitfahrerversicherung abschliessen). Allerdings wurde der Krankenkassenvorstand auch beauftragt abzuklären, ob und zu welchem Preis die Kasse selber oder die Konkordia, die unsere Kassenverwaltung führt, eine Zusatzversicherung für Motorradlenker anbieten kann.

pida

**FUSSBALL-CORNER  
OECHSLIN**

Grösste Auswahl  
der Schweiz  
an Trainings- und  
Fussballschuhen  
Über 120 Modelle

**MIT LEGI 10%**

Schaffhauserplatz 10	362 60 22
8006 Zürich	362 62 82
Sihlfeldstrasse 88	242 63 10
(Lochergut) 8004 Zürich	

## regelmässig

### alle Tage

**HAZ**  
Schwules Begegnungszentrum,  
Sihlquai 67, 3. Stock, **18.00**

### montags

«ZS»  
Redaktionsschluss, wir bitten um  
geflissentlichste Einhaltung,  
**12.00**

**Öko-Dilemma**  
«Wasser und Luft», Uni Irchel  
03-G 95, **12.15**

**Aki und EHG**  
Theologie der Befreiung, Auf der  
Mauer 6, **18.15**

**Aki**  
Glaubensgespräch mit P. W.  
Schnetzer, Hirschengraben 86,  
**19.30**

### dienstags

**FV Jus**  
Treff: Infos aus AGs, Kontakte,  
Diskussion. Rämistr. 66, 2.  
Stock, **12.30**

**Aki**  
Hirschengraben 86  
Santa Messa, **18.15**  
Gebetsgruppe, **20.00**

### mittwochs

«ZS»  
Redaktionsschluss für WOKA.  
Neu und unerbittlich-endgültig:  
**11.00**

**Rebeko VSETH/VSU**  
Rechtsberatung von Studis für  
Studis. VSU- und VSETH-Mit-  
glieder gratis! Polyterrasse MM  
A 74, **12.00-14.00**

**HV der christlichen Wissen-  
schaft**  
Semesterthema: Die Bergpredigt,  
Uni-HG HS 219, **12.15**

**AKI**  
Singkreis, Hirschengraben 86,  
**18.00**  
Eucharistiefeier und Imbiss,  
**19.15**

**AGÖP**  
Arbeitsgruppe Ökologie und Po-  
litik, gemeinsames Essen, Auf  
der Mauer 6, **19.00**

**SOH-Jugendgruppe**  
«Spot 25» für alle jungen Homo-  
sexuellen bis 25 Jahre. Schwules  
Begegnungszentrum, Sihlquai  
67, **19.30**

### donnerstags

**Stipeko VSETH/VSU**  
Stipendienberatung. StuZ,  
2. Stock, **10.15-13.30**

**Infostelle f. Psychostudis**  
Kaffee & Tips fürs Studium,  
StuZ, **12.15-13.45**

### freitags

**EHG**  
Beiz. Auf der Mauer 6, **12.15**

**Selbsterfahrungsgruppe «30+»**  
Für Homosexuelle im besten Al-  
ter. Man trifft sich zum Nachtes-  
sen, zu Diskussion usw. Schwu-  
les Begegnungszentrum, Sihlquai  
67, ab **19.30**

**HAZ**  
Zabi: Disco für Schwule und an-  
dere. StuZ, **21.30**

### sonntags

**HAZ**  
Brunch. Schwules Begegnungs-  
zentrum, Sihlquai 67, **11.00**

**Sappho/Chamäleon**  
Fraue-Disco. Club Entertainer,  
Stüssihofstatt 17, **21.00**

## diese Woche

### Montag, 4. Juni

**Ökodilemma**  
H. P. Schmid, Erklärung von  
Bern: «Gross-Staudämme in den  
Tropen - Projektgigantismus  
und Umwelt», Uni Irchel 03-G-  
95, **12.15**

**Zentralamerika-Woche**  
«Tiempos de audacia». Neuer  
Film aus El Salvador. Diskussion  
mit einem Vertreter von Radio  
Venceremos, dem offiziellen Sen-  
der der Befreiungsbewegung El  
Salvadors (FMLN). «Cutumay  
Camones», Musikgruppe aus El  
Salvador. StuZ, **19.30**

**Filmstelle VSETH**  
Sondervorstellung: «Illumina-  
tion» (K. Zanussi, Polen 1972),  
ETH-HG F1, **19.30**

**ETH Abt. XII**  
Lingua e dialetto nella Svizzera  
italiana. Prof. Dr. Romano Brog-  
gini: «Vocabolari dialettali nella  
Svizzera italiana», ETH-HG F5,  
**20.15**

**Filmpodium**  
Tanz im Film: «Royal Ballett II»  
(P. Czinner, GB 1959), **14.30**  
Schweizer Film: Ironie und Sati-  
re: «Isidor Huber und die Fol-  
gen» (Urs und Marlies Graf, CH  
1972), **20.30**

**Musig am Määntig**  
«Härter, Wito, Mayer, Philipp»,  
Jazz-Funk-No-Wave aus der  
Schweiz, StuZ, **20.30**

### Dienstag, 5. Juni

**FV Geschichte**  
Historiker/innenversammlung.  
Hist. Seminar 233, **12.00**

**KfE**  
Sitzung der Kommission für  
Friedensfragen des VSETH, Po-

lyterrasse MM A 74, **18.30**

**Filmstelle VSETH**  
Sondervorstellung: «Konstante»  
(K. Zanussi, Polen 1980), ETH-  
HG F1, **19.30**

**Theater am Neumarkt**  
«Die Oper vom grossen Hohn-

Austr. 1976), **20.30**

**Rote Fabrik**  
«EX» und «Svätsox», Punk aus  
Holland, **21.00**

**ISC**  
Türkisch, Augustinerhof 1,  
**21.00**



gelächter», **20.00**

**Pestalozzi-Zweig Zürich**  
Jakob Streit: «Der Reinkarna-  
tionsgedanke im abendländi-  
schen Geistesleben vom 18. bis  
20. Jahrhundert», ETH-HG G3,  
**20.00**

**Literaturpodium  
der Stadt Zürich**  
Hans Christoph Buch liest aus  
seinem neuen Roman, Theater  
an der Winkelwiese, **20.15**

**Filmpodium**  
Film des Monats: «Ziemia Obie-  
cana» (A. Wajda, Polen 1975),  
**17.30**  
Retrospektive D. W. Griffith:  
«Intolerance» (USA 1916),  
**20.30**

**Rote Fabrik**  
Zischtigmusik: «Juan Moraito  
Torres», Musik aus Andalusien,  
**21.00**

### Mittwoch, 6. Juni

**VSU**  
AUKO-Sitzung, Rämistr. 66,  
**12.00**

**VMP**  
Abteilungsseminar: «Automati-  
sche Beweismethoden durch  
Computer». Es werden keine  
speziellen Kenntnisse vorausge-  
setzt. ETH-HG E5, **17.15**

**Filmstelle VSETH**  
«Au hasard Balthazar» (R. Bres-  
son, F 1965), ETH-HG F1,  
**19.30**

**Zentralamerika-Woche**  
«Au hasard Balthazar», Kulturtheater aus  
Guatemala, Wasserkerche, **20.00**

**Filmpodium**  
Retrospektive D. W. Griffith:  
«The Birth of a Nation» (USA  
1915), **17.30**  
Tanz im Film: «Don Quixote»  
(R. Nurejew u. R. Helpman,

### Donnerstag, 7. Juni

**VSU**  
AG Verschulung, Sitzung, Räm-  
mistr. 66, **12.15**

**RSJ-Uni**  
Verkehr - verkehrt! Statt den öf-  
fentlichen Verkehr zu fördern,  
wird das Nationalstrassennetz  
bis zur Vergasung ausgebaut.  
Diskussion zur profitorientier-  
ten Verkehr(t)spolitik,  
Uni HG 219, **12.15**



Der neue Film des Schwe-  
den Stefan Jarl bezieht  
seine packende Wirkung  
und Spannung aus der Ge-  
genüberstellung einer  
harmonischen, intakten  
und in ihrer grandiosen  
Schönheit manchmal atem-  
beraubenden Natur und  
der Verheerungen, die  
der Mensch dieser und  
sich selber antut.  
Franz Ulrich im ZOOM

**3, 5, 7, 9 Uhr**

**MOVIE 1**  
im Nägelhof beim Rüdtenplatz, Tel. 01 69 14 60

**ETH**  
Grenzprobleme der Wissenschaften: «Liebe und Tod in Wissenschaft und Kunst», ETH-HG F7, 17.15

**Filmpodium**  
Schweizer Film: Ironie und Satire: «Das Packeisssyndrom» (P. Krieg, BRD 1982), 14.30  
Retrospektive D. W. Griffith: «True Heart Susie» (USA 1919), 17.30

**EHG**  
Gottesdienst mit Orgelrezital, Predigerkirche, 18.15

**Filmstelle VSETH**  
«Nashville» (R. Altman, USA 1974), ETH-HG F1, 19.30

**Zentralamerika-Woche**  
«El-Salvador-Reportage», Film von Leo Gabriel, Uni HG 118, 19.30

## Freitag, 8. Juni

**Rote Fabrik**  
«Batak», Konzert-Video-Performance-Installation, 20.30

## Samstag, 9. Juni

**Demo gegen den Papstbesuch**  
Bern, Bahnhofausgang Neuen-  
gasse, 14.30, Kundgebung,  
16.00

- Gegen den Allgemeingültigkeitsanspruch der päpstlichen Morallehre, die Sexualität und Homosexualität verketzert und die Unterdrückung der Frau begünstigt.
- Gegen die Machtpolitik des Vatikans, die sich u.a. in der Unterstützung diktatorischer Regimes in der 3. Welt äussert.
- Für die Trennung von Kirche und Staat.

**Theater am Neumarkt**  
«Die Oper vom grossen Hohn-  
gelächter», 20.00

**ISC**  
Uelis Oldies-Abend, Augustiner-  
hof 1, 21.00

## nächste Woche

### Dienstag, 12. Juni

**Zentralamerika-Woche**  
«Yrecha». Volkstheater aus El  
Salvador mit dem Stück «Ba-  
sta», StuZ, 20.00

Die hier erzählte Geschichte der Entstehung einer zentralamerikanischen Nation ist nicht die offizielle, sondern die Geschichte des Volkes. Durch die gute Mimik, die Bewegungsimprovisation und Musik bleibt nichts unverständlich.

**Pestalozzi-Zweig Zürich**  
Jakob Streit: «Die Reinkarna-  
tionswirklichkeit im Lichte der  
Anthroposophie», ETH-HG G3,  
20.00

**LORA**  
Arbeit - Nichtarbeit - Arbeitslo-  
sigkeit: Bütz-O-Thek: Ausländer  
und arbeitslos. Auf 88,1 MHz,  
21.00

**Rote Fabrik**  
Zischtigmusig: «Personalman-  
gel», Gruppe aus Basel, 21.00

## Mittwoch, 13. Juni

**ETH**  
«Prüfungsvorbereitung». Ver-  
anstaltung im Rahmen des Semi-  
nars «Persönliche Arbeitstech-  
nik», ETH-HG E7, 17.15-19.00

**Filmstelle VSETH**  
«Mouchette» (R. Bresson, F  
1966), ETH-HG F1, 19.30

**LORA**  
Arbeit - Nichtarbeit - Arbeitslo-  
sigkeit. Zusammenhänge (Teil I),  
20.00

Jobben - das neue Arbeitsgefühl  
ohne Zukunft? Eine Diskussion  
(Teil II), auf 88,1 MHz, 20.30

**ISC**  
Glacé-Plausch, Augustinerhof 1,  
21.00

**Rote Fabrik**  
Fabrikjazz Bigband - Nacht mit  
den japanischen Gruppen «Yo-  
shiaki Fujikawa & Eastasia Or-  
chestra», «Keizo Inoue», «Dr.  
Umezumi-Band», 21.00



«Three Women»

## Donnerstag, 14. Juni

**RSJ-Uni**  
Atomkraftwerke I: Atomkraft-  
werke liefern plötzlich wieder  
saubere Energie, wenn vom  
Waldsterben die Rede ist. Wie  
sauber sind Atomkraftwerke  
wirklich? Uni HG 219, 12.15

**ETH**  
Grenzprobleme der Wissen-  
schaften: «Frauen-Wissen-  
schaften?», ETH-HG F7, 17.15

**Fachverein Jus**  
Berufsaussichten für Jurist(inn)-

en: J. Gasche, Jurist beim Bauka-  
derverband; H. Schmidt, An-  
walt, ehemals beim Beobachter /  
SRG. Uni HG 103, 18.15

**Filmstelle VSETH**  
«Three Women» (R. Altman,  
USA 1977), ETH-HG F1, 19.30

**LORA**  
Arbeit - Nichtarbeit - Arbeitslo-  
sigkeit. Unsichtbares Theater:  
Szenen zur Arbeitslosigkeit, auf  
88,1 MHz, 20.00

**Folk-Club Züri**  
«Oskorri», aktueller Folk aus  
dem Baskenland, StuZ, 20.15

**Rote Fabrik**  
Théâtre de la Salamandre spielt  
«Le Grand Jeu de la Vie Couran-  
te», 21.00

## Freitag, 15. Juni

**folk am frytig**  
«Double Trouble», Musigstübl,  
Gemeinschaftszentrum Buch-  
egg, 20.00

**LORA**  
Arbeit - Nichtarbeit - Arbeitslo-  
sigkeit. Chips und Jobs, auf 88,1  
MHz, 20.00

**Rote Fabrik**  
siehe Donnerstag

**ISC**  
Spontan-Abend,  
Augustinerhof 1, 21.00

## Kleininserate

«Wunschpartner(innen)» ♥ ♥  
Fr. 20.90 monatlich, NEUE ME-  
THODE! Für Damen gratis.  
Das Tonband des Glückstelefon  
gibt Ihnen Tag und Nacht Aus-  
kunft. Rufen Sie an, sprechen Sie  
nicht, hören Sie nur zu.  
01 / 362 94 08, C-C-Freundschaft  
Flüelastr. 51, 8042 Zürich.

Übernehme Schreibarbeiten.  
Rasche, saubere Ausführung.  
L. Kalik, via del Sole 22  
6600 Muraltto, 093 / 33 84 63

**Kleininserate** erscheinen nach  
Eingang des nötigen Betrages in  
Banknoten, Briefmarken oder  
auf PC 80-26209. Die ersten 36  
Anschläge kosten 10 Fr. Jede  
weiteren 36 Anschläge (inkl.  
Leerstellen) kosten 2 Fr. (Chiffre-  
gebühr: 5 Fr.).

Sommersemester 1984



## WOCHENPROGRAMM

4. - 10. Juni 1984 Nr. 7

**LEICHTATHLETIK:** LEICHTATHLETIK-WOCHE  
Montag, 4. Juni - Donnerstag, 7. Juni 1984, HSA Fluntern  
Anmeldung: bis 1 Stunde vor Beginn der Disziplin auf dem Platze  
Ausschreibungen sind am ASVZ-Schalter erhältlich

**SCHWEIZER HOCHSCHULMEISTERSCHAFT**  
Mittwoch, 13. Juni 1984, in St. Gallen  
Anmeldeschluss: 6. Juni 1984, 19.30 h, HSA Fluntern

**TENNIS:** ZUERCHER HOCHSCHULMEISTERSCHAFT  
Montag, 4. Juni - Freitag, 8. Juni 1984, HSA Fluntern

**JUDO:** ZUERCHER HOCHSCHULMEISTERSCHAFT  
Dienstag, 5. Juni 1984, 18.00 h, Dojo, Polyterrasse  
Anmeldung: bis Montag, 4. Juni 1984, am ASVZ-Schalter

**SCHWEIZER HOCHSCHULMEISTERSCHAFT**  
Samstag, 16. Juni 1984, Polyterrasse, ETH-Zentrum  
Anmeldung: an der ZHM vom 5. Juni oder spätestens am 6. Juni  
beim Disziplinchef Jan Sobotkiewicz

**WINDSURFING:** In den Einführungs- und in den Trainingskursen für Fort-  
geschrittene sind noch Plätze frei!

**AUSLEIHE VON WINDSURFING-AUSRÜSTUNGEN**  
Sonntags: 09.00 - 10.00 h (Ausgabe), 18.00 - 18.30 h (Rückgabe)  
im ASVZ-Kurszentrum, c/o Jugendherberge Fällanden

**TANGO ARGENTINO:** Tangokurs für jegliches Niveau  
15./22./29. Juni und 6. Juli, 16.00 - 18.00 h, Foyer PT  
Es hat noch freie Plätze! Anmeldung am ASVZ-Schalter

**NOTHILFEKURS:** NEU ! NEU ! NEU !  
5 Abende, jeweils Montag von 18.30 - 20.30 h  
vom 18. Juni - 16. Juli 1984  
Näheres siehe Ausschreibung

**ASVZ-ARTIKEL:** An unserem Auskunftsschalter an der Polyterrasse sind  
folgende ASVZ-Artikel erhältlich:  
Sporttasche Fr. 25.-- Leibchen Fr. 9.--  
Badetuch Fr. 12.-- Schirm Fr. 19.--

Zürich, 29. Mai 1984/mk

Fortsetzung von Seite 5

Zusatzgebühren für Ausländer/innen erhoben werden.

Diese Massnahme trifft die sozial Schwachen natürlich am stärksten, so dass nur noch materiell gutgestellte student(inn)en sich Studien in der Schweiz leisten können. Ziel dieser sozialen Schranken ist bestimmt nicht, Mehreinnahmen für die Uni zu erhalten – mit den Sondergebühren könnten allenfalls die zusätzlichen administrativen Kosten, welche die Regelung bewirkt, gedeckt werden. Der Ausländeranteil bei den Studis der Uni Zürich lag schon zur Zeit der Einführung der Ausländergebühren mit 13 Prozent unter dem schweizerischen Durchschnitt von etwa 18 Prozent und betrug im WS 83/84 nur noch knappe 11%.

Am 12. März 1984 hat der Bundesrat gegen den Willen und unter Protest der Hochschule auch an der ETH zusätzliche Gebühren für ausländische Studierende eingeführt. Diese betragen 100 Franken pro Semester.

Noch eine weitere diskriminierende Zürcher Spezialität sei kurz erwähnt: Ausländer/innen mit Niederlassungsbewilligung haben nach wie vor kein Anrecht auf ein Stipendium.

## Flüchtlinge

Von 16906 immatrikulierten Studis an der Uni Zürich waren im WS 83/84 nur 133 Asylberechtigte. Leute, die in der Schweiz Asyl erhalten, werden immer rarer. (Was mit den vielen hängigen Gesuchen passieren wird, ist auch noch nicht entschieden.) Also, Asyl zu bekommen, die Immatrikulation zu passieren und dann allenfalls in den Genuss einer Unterstützung der «Hilfsaktion für Flüchtlingsstudent(inn)en in Zürich» zu kommen, ist schon fast Luxus höherer Klasse. In diesem Verein, der von den Studis finanziert wird – genauer von denen, die auf dem Semestereinschreibebogen jeweils bei den freiwilligen Beiträgen noch die 2 Franken ankreuzen –, sind ausser 3 Student(inn)en noch 4 Leute der Schulleitung, bzw. Unileitung vertreten.

Die Auffassungen über die Definitionen von «Flüchtlingen» und «Bedürftigkeit» sind dann auch völlig verschieden. Ein Versuch der Reorganisation dieses Vereins ist gescheitert: Die älteren Mitglieder des Vereins, meistens abgeschobene Professoren, wollen das ihnen verbliebene Kind, das sie gegründet haben, aber nicht finanzieren, nicht aus den Händen geben. Bei einem Kapital von knapp einer Million Franken wird nach Ansicht der Studis aber viel zu wenig bezahlt.

ek



Robert Altman: *Three Women*

Filmstèllè VSETH zeigt:

Sondervorstellungen  
Krzysztof Zanussi

## Illuminacja

«Illumination» von Krzysztof Zanussi (Polen 1973) mit Stanislaw Latalo, Malgorzata Pritulak und Monika Dzienisiewicz-Olbrychska. Am **Mo., 4. Juni**, um 19.30 Uhr im ETH-Hauptgebäude F1.

Im Rahmen der Vorlesungsreihe «Grenzprobleme der Wissenschaften» wird der polnische Regisseur Krzysztof Zanussi am Donnerstag, 7. Juni im HG F7, 17.15 Uhr, über seine Filme sprechen und Fragen beantworten. Zanussis Werk beschäftigt sich immer wieder mit den Grenzen der Wissenschaft und mit Menschen, die den Sinn ihres wissenschaftlichen Tuns in Frage stellen. So auch der Film «Illuminacja»: Der Physikstudent Franiszek ist zunächst davon überzeugt, dass er mit Hilfe der Wissenschaft den Sinn des Lebens ergründen kann. Die Erfahrungen des Alltags erscheinen ihm hingegen seltsam, fremd und sinnlos, sei es nun ein Liebeserlebnis oder der Bergtod seines Freundes. Einschneidende Erlebnisse lehren ihn jedoch, dass Fragen oft wichtiger sind als Antworten und dass äussere Zwänge die freie Wahl des Lebensweges erheblich einschränken.

## Constans

«Konstante» von Krzysztof Zanussi (Polen 1980) mit Tadeusz Bradecki, Zofia Mrozowska und Malgorzata Zajackowska. Am **Di., 5. Juni**, um 19.30 Uhr im ETH-HG F1.

Ähnlich wie in «Illuminacja» glaubt hier ein junger Mann daran, dass jeder Herr seines eigenen Schicksals sei, muss aber als Moralist mit einem aktiven Gewissen einsehen, dass erst Korruption und Anpasserei zum Erfolg führen würden – und diesem Weg verweigert er sich.

Wie der Aussenseiter und schwermütige Träumer Witold seinen Traum vom Besteigen des Himalaya aufgibt, wie es der Sohn eines berühmten Alpinisten mit «legalen Mitteln» nur zum Fassadenreiniger bringt und dabei doch das in der Familie schicksalhaft vererbte Unglück über andere bringt, das zeigt Zanussi eindrücklich in seinen Filmepisoden, die letztlich Etappen einer individuellen und gesellschaftlichen Entwurzelung sind.

Nochmals sei darauf hingewiesen: Die beiden Sondervorstellungen bieten nicht nur die Gelegenheit eines Einblicks in Zanussis Filmschaffen, sondern – am Donnerstag, 7. Juni, um 17.15 Uhr im HG F7 – die einmalige Chance, den Filmautor selber kennenzulernen und mit seinem Werk zu konfrontieren. **Nicht verpassen!**

Robert Altman

## Nashville

USA 1975, mit Geraldine Chaplin, Karen Black, Shelley Duvall und Keith Carradine. Am **Do., 7. Juni**, um 18.30 Uhr im ETH-HG F1. **Achtung: Beginn schon um 18.30 Uhr!**

Im Zentrum von Altman's brillanter Country-Music-Satire stehen die Vorbereitungen für eine grosse Wahlveranstaltung im Country- und Westernmekka Nashville, Tennessee. Die Showgrössen und deren Nachfolger, die sich von dem Wahlspektakel den Durchbruch erhoffen, sind durchwegs Karikaturen eines entarteten Amerika.

Da wird eine Regenerationskur im Spital zur hektischen Pressekonferenz (Popularität geht vor), eine Massenkarambolage entwickelt sich zum Coca-Cola- und Icecream-Happening, und die «Konzerte» gehen entweder im Motorengerüll eines Autorennens oder im allgemeinen Tohuwabohu unter – bezeichnenderweise fehlt auch das Attentat eines verzweifelten Idol-Anhängers nicht.

Die böse Parodie auf die Ideale des «American way of life» ist – auch dies bezeichnenderweise – zum grössten Publikumserfolg Altman's avanciert, weil hier Spott und Musikkulisse durchaus dem Unterhaltungsbedürfnis des Zuschauers entgegenkommen. Ob der Vorwurf der Ver-

marktung von Träumen und menschlichen Schicksalen letztlich auf den Filmautor zurückfällt, muss allerdings jeder für sich selber entscheiden.

Robert Bresson

## Au hasard Balthazar

Frankreich 1965, mit Anne Wiazemsky, François Lafarge und Philippe Asselin. Am **Mi., 6. Juni**, um 19.30 Uhr im ETH-HG F1. Originalversion ohne Untertitel!

Robert Bresson erzählt in diesem lebenswürdigen Film die Lebensgeschichte des Esels Balthazar, der im Laufe der Zeit mit verschiedenen Bewohnern eines kleinen französischen Pyrenäendorfes in Berührung kommt. Im Leben des Esels finden sich die Etappen des menschlichen Lebens gespiegelt: Eine Kindheit voller Zärtlichkeit, das Erwachsenwerden, die Arbeit, die Ausbeutung, der Erfolg, die «mystische» Periode der Rückbesinnung, welche dem Tod vorausgeht.

Parallel zum Schicksal des

Esels Balthazar zeigt der Film die Schicksale der Menschen, die ihn füttern und lieben oder auch misshandeln, die sich ebenso untereinander lieben und quälen. Das Leben «erklären» kann und will Bresson hier nicht, nur dessen Mechanismen verdeutlichen, die Strukturen sichtbar machen.

Jean-Luc Godard, der bekanntlich in den sechziger Jahren frischen Wind ins französische Filmschaffen brachte, sagte einmal von diesem Film: «*Er ist ein Meisterwerk – ein Film, den ich selber gemacht haben möchte.*»

Nächste Woche:

Robert Bresson

## Mouchette

Frankreich 1966, mit Nadine Nortier, Jean-Claude Guilbert, Maria Cardinal, Paul Hébert, Jean Vimenet. Am **Mi., 13. Juni**, um 19.30 Uhr im ETH-Hauptgebäude F1.

Mouchette, ein vierzehnjähriges Mädchen, lebt in einer lieblosen und armseligen Umgebung: Ihre Mutter ist lungenkrank und liegt im Sterben, ihr Vater und ihr



Robert Bresson: Mouchette

Inserat

ANDREJ TARKOVSKIJ'S

*Nostalghia*

OLEG JANKOVSKI  
DOMIZIANA GIORDANO  
ERLAND JOSEPHSON

Monopole  
Pathé Films

Bruder sind Säufer, die Leute aus dem Dorf begegnen ihr mit Feindschaft, und ein Wilderer, dem sie als letztem Menschen noch einmal Vertrauen schenkt, vergewaltigt sie. So wickelt sich Mouchette in ihr weisses neues Kleid ein und lässt sich die Böschung hinunter in den Teich rollen...

Bresson arbeitet bewusst unpsychologisch an dieser Geschichte, setzt sie wortkarg und holzschnittartig in Szene. Wieder hat ihm ein Roman von Georges Bernanos als Vorbild gedient, wieder führt er ausschliesslich Laienschauspieler.

Robert Altman

## Three Women

USA 1977, mit Shelley Duvall, Sissy Spacek, Janice Rule, Robert Fortier, Ruth Nelson. Am **Do., 14. Juni**, um 19.30 Uhr im ETH-Hauptgebäude F1.

Pinky und Millie treffen Willie. Willie ist verheiratet mit einem ehemaligen Western-Stuntman

und bemalt Swimming-Pool-Wände, Pinky und Millie sind Pflegerinnen in einem Kurzentrum. Dodge City ist der Ort dieses Treffens, eine Western-Kulissen-Stadt, in der sie Männer suchten und nun, nach dem Tod des Stuntmans, selber ein Restaurant führen. Ein Spiel um Identitäten, Banalitäten, Sehnsüchte.

Einerseits malt Altman in diesem Film mystische Bilder, andererseits beobachtet er trocken die kleinen Alltagsneurosen seiner Protagonistinnen. Er zelebriert einen Realismus, den er selber nicht ernst nimmt, und schwelgt in einem Symbolismus, von dem man auch nicht recht weiss...

## Gogam

Konzert mit Hans Kennel (tp), Thomas Grunenwald (sax), Klaus König (p), Peter Frei (b), Peter Schmidlin (dr). **Montag, 18. Juni**, 20.30 Uhr im StuZ, Eintritt Fr. 10.-/12.-



Juristen

# Versteckter NC

Das Ergebnis der Zwischenprüfung der Juristen vom 3./4. April 1984 hat seit Frühling 1980 erstmals wieder eine Durchfallquote von 48% erreicht (im April 1983 noch 41%). Die ZP, von der juristischen Abteilung bei ihrer Einführung 1976 (als Nachfolgerin des berühmten-berühmten Lateinobligatoriums) als taugliches Mittel studentischer Selbstkontrolle propagiert, hat sich längst als äusserst bequemes Instrument quantitativer Selektion entpuppt.



Nur Morde als juristische Fallbeispiele

Die Durchfallquoten variieren stark und bewegen sich in einem Spektrum von 35-50% (1967-84). Wer Pech hat, legt die Prüfung zufälligerweise ab, wenn die Durchfallquote 10% höher liegt, und besteht sie deshalb nicht. Die angerufene und didaktisch durchaus bedeutsame Funktion der Selbstkontrolle im Lernprozess beschränkt sich für die / den einzelne/n Studenten/in darauf, zu erfahren, welche Fähigkeiten an disziplinierter Stoffaneignung in kurzer Vorbereitungszeit (8 Wochen Prüfungsvorbereitung nach Auslosung der Fächer) die / der einzelne mobilisieren kann im Vergleich zu den anderen.

## Willkür

Besonders stossend ist auch das willkürliche Gesicht der ZP. Das Rechtsempfinden von Jus-Student(inn)en, das ja wie eine zarte Pflanze gepflegt wird (Rechtsstaatlichkeit über alles), wird da aufs ärgste malträtirt...

Es fehlen die Voraussetzungen, um die eigene Bewertung zu überprüfen. Prüfungsbesprechungen werden ohne schriftlich abgegebene Musterlösungen abgehalten und sind gemäss regierungsräthlichem Entscheid in Beantwortung eines früheren Rekurses nicht verbindlich (!); es fehlt ein Einsichtsrecht in die Lösungsvorschläge erfolgreicher Prüfungsarbeiten.

Damit wird das Rekursrecht zur leeren Formalität: Die Be-

weiserbringung, dass mangelhaft korrigiert und bewertet wurde, wird so praktisch verunmöglichlicht. Es ist uns weder ein vernünftiger und sachgerechter Grund für diese Rechtsverweigerung bekannt, noch stehen einem solchen Einsichtsrecht schutzwürdige private oder öffentliche Interessen entgegen. Wieso diese Geheimnistuerei? Und - à propos Selbstkontrolle durch die ZP - wie sollen wir allfällige Lerndefizite erkennen, wenn wir unsere Prüfungsarbeiten (wir meinen auch die erfolgreichen) nicht mit den Musterlösungen der Korrektoren vergleichen können?

## Sinnloses Lernen

Eine qualitative Selektion, wo Denkfähigkeit und selbständiges Argumentieren im Umgang mit juristischen Problemstellungen geprüft werden müssten, ist weitgehend verunmöglichlicht, solange unter Zeitdruck möglichst viel Stoffwissen und auswendig gelernte einfachste sachlogische Zusammenhänge reproduziert werden müssen, um die nötige Punktzahl zu erreichen. Eine Qualifikation, die allerdings in der späteren Berufspraxis bedeutungslos, wenn nicht hinderlich sein wird.

Vorlesungen, wo Professoren ihre Lehrbücher «vorlesen», die sie vor Jahren geschrieben haben, überfüllte und spärlich angebotene Übungen machen deutlich, wie auch lerntheoretische



Erkenntnisse konservatives Verhalten in überkommenen Verhaltensstrukturen im Lehrbetrieb nicht zu erschüttern vermögen. Dass es auch anders geht - trotz sogenannter Studentenschwemme und staatlicher Finanzkrise -, zeigen vereinzelte Professoren und Assistenten, deren Engagement auf eine aktive Auseinandersetzung mit dem Stoff abzielt; die Vorlesung wird zur Überprüfung und Vertiefung des im Selbststudium erarbeiteten Theoriewissens. Die Ausnahme bestätigt auch hier die Regel.

## Zwang statt Freiheit

Intellektuelle Disziplinierung mag militärisch geprägten Vorstellungen von Leistung und Erfolg genügen, wissenschaftliche Lehre und Forschung braucht Lehr- und Lernfreiheit, nicht umsonst auch ein ausdrückliches Postulat des kantonalzürcherischen Unterrichtsgesetzes (§ 1126). Es mutet geradezu pervers an, dass sich die rechtliche Grundlage für die ZP sowie deren Impact, Student(inn)en definitiv vom juristischen Studium wegzuwiesen, ausgerechnet auf diesen Paragraphen stützt: Prüfungsreglemente vorbehalten, heisst es da lakonisch! Welche Anforderungen an diese zu stellen sind, um zu verhindern, dass sie den Grundwert akademischer Lernfreiheit untergraben, ist nirgends festgehalten. Darüber entscheidet ein Gremium (die ordentlichen Professoren), das sich offensichtlich mehrheitlich seit Jahren von eigenen Interessen leiten lässt, die da sind: In Ruhe nach alter Väter Sitte Vorlesungen abzuhalten bei geringem Aufwand und gesichertem Beamtenekommen.

## Sinkende Qualität...

Dass die Anforderungen von Wirtschaft und Gesellschaft an die problemlösenden Fähigkeiten gerade auch von Juristen enorm gestiegen sind, scheint nur wenige aus dem Schlaf der Selbstgerechten zu wecken. Wir verlangen - im Interesse unserer beruflichen Zukunft - praxisorientiertes Lernen, wo wir juristische Logik an spezifischen Fragestellungen verschiedener Rechtsmaterien erlernen, um sie dann auf unzählige andere Fälle selbstständig anwenden zu können.

Das Speisen unseres Kurzzeitgedächtnisses mit einem Wust von wichtigen und unwichtigen Fakten ist reine Zeitverschwendung. Wir haben mit dem ZP-Stempel noch nicht einmal die Lernstufe erreicht, wo wir wüssten, wesentliches von nebensächlichem zu unterscheiden.

## ...und Fachidiotie

Intellektuelles Selbstbewusstsein, das auf Fachidiotie fixiert ist, versperrt den Blick für interdisziplinäre Zusammenhänge auf der Suche nach Lösungen dauernd komplexer werdender gesellschaftlicher Probleme: Wie kann z.B. Gesetzgebung und Rechtsprechung im Bereich des Umweltschutzes zweckmässig gestaltet werden, wenn Juristen über keinerlei ökologische Kenntnisse verfügen? Unsere akademische Ausbildung ist angesichts der Gegenwarts- und Zukunftsprobleme hoffnungslos antiquiert. Rechtsdogmatische Spitzfindigkeiten werden in extenso gepflegt, während soziale Hintergründe juristischer Fragestellungen ausgeblendet bleiben. Wer überlegt sich schon, wieso die Produktion kreberzeugender Stoffe nicht von Art. 112 StGB (Mord) erfasst wird? Absurd! Wirklich? Fallbeispiele juristischer Übungen drehen sich beharrlich um die Ehefrau, die ihren Mann mit präparierten Pralinés vergiftet, um sich an seiner Erbschaft zu bereichern u.ä. Der Gedanke, dass mit Macht ausgerüstete gesellschaftliche Gruppen massgeblich auf Rechtsetzung und -anwendung einwirken, erscheint vielen Juristen als geradezu ketzerisch. Unsere Ausbildung vermittelt ein Bild von «Recht» als einer Instanz, die wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Einflüssen entzogen sei und kraft ihrer eigenen Logik der Gerechtigkeit zum Sieg zu verhelfen möge.

## Offene Rechtswissenschaft

Eine zeitgemässe juristische Ausbildung müsste den Student(inn)en die Möglichkeit geben, ihre Fächerkombinationen und Studienschwerpunkte in eigener Verantwortung zusammenzustellen, wobei andere Fachgebiete wie Wirtschaft, Geschichte, Ökologie, Soziologie, politische Wissenschaften u.a. in ihrer Bedeutung für die Jurisprudenz miteinbezogen werden müssten. So könnten wir uns die Fähigkeit aneignen, z.B. eine Bankenbilanz zu lesen oder die adäquate Ausgestaltung eines Datenschutzgesetzes zu erfassen, um nur zwei Beispiele zu nennen.

Eine solche gesellschaftsbezogene, offene Rechtswissenschaft könnte die zukünftigen Jurist(inn)en befähigen, ihren Beitrag zu gesellschaftlichen Problemlösungen zu leisten, anstatt nur Bestehendes zu zementieren.

FV-Jus